

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 24. Februar 1987

Nr. 35 (5 413)

Preis 3 Kopeken

Treffen mit dem Aktiv

Am 19. Februar fand in Riga ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow mit dem Parteileitungsausschuss der Lettischen SSR statt.

Auf der Aktivtagung sprachen der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Lettlands B. K. Pugo, der Erste Sekretär des Rigaer Stadtkomitees der Kommunistischen Partei

Lettlands A. P. Klaučen, die Umweltschutzbeauftragte K. I. Elzvertinja aus der Kunstfaserproduktionsvereinigung „Leninscher Komsomol“ von Daugavpils, und R. W. Kawinski, Generaldirektor der

Agrarfirma „Krasny Oktjabr“ Rayon Prell. Daraufhin hielt M. S. Gorbatschow eine Rede. Sie wurde mit viel Aufmerksamkeit aufgenommen und wiederholt durch anhaltenden Beifall unterbrochen.

Rede M. S. Gorbatschows

Teure Genossen!

Im Namen des Zentralkomitees unserer Partei begrüße ich herzlich Sie und in Ihrer Person alle Werktätigen, alle Einwohner des sowjetischen Lettlands.

Zunächst möchte ich hervorheben, daß ich sehr froh über die Möglichkeit bin, Ihre Republik zu besuchen. Bis jetzt hatte ich nur die Gelegenheit gehabt, Litaun einen Besuch abzustatten, wo ich einen angenehmen Auftrag des Zentralkomitees und des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR zu erfüllen hatte — ich beteiligte mich dort nämlich an den Feierlichkeiten anlässlich des 40. Jahrestages der Wiederherstellung der Sowjetmacht in der Republik und überreichte ihr den Orden der Oktoberrevolution, der an das sowjetische Litaun verliehen worden war.

Das war eine interessante und inhaltvolle Reise, die mir diese Republik besser kennenlernen half, denn an solchen Tagen hat man die Möglichkeit, mit Leuten zusammenzutreffen, und mit auf-

geschlossenen Menschenseelen in Berührung zu kommen.

Und nun wolle ich in Ihrer Republik. Dann steht mir eine Reise in das sowjetische Estland bevor. Somit wird mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen, das Leben der Völker des sowjetischen Baltikums besser kennenzulernen.

Im Laufe des Aufenthalts in Riga und in einigen anderen Orten hatte ich viele interessante, gehaltvolle Aussprachen. Das waren Gespräche in Betrieben, mit Menschen vom Lande, mit Urlaubsgästen und Straßenpassanten.

Alle diese Aussprachen sind für mich wichtig, weil das mein erster Besuch in Lettland ist. Und ich hatte den Wunsch, auf dieser kurzen Reise möglichst viel zu hören, zu erfahren und zu begreifen und aufgrund lebendiger Eindrücke eine eigene Auffassung zu formen. Nun habe ich das Gefühl, schon mehrmals in Lettland gewesen zu sein. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß wir alle unsere gemeinsame Geschichte kennen, die jahr-

hundertlang und besonders in den letzten Jahrzehnten gegenseitig sehr eng verknüpft war.

Meine Dienstreise in Ihre Republik ist die erste nach dem Januarplenum des ZK der KPdSU. Daraus ergibt sich selbstverständlich der Wunsch, von den Werktätigen ihre Meinung über das Plenum, dessen Einschätzung, ihre mit den Beschlüssen des Januarplenums des Zentralkomitees der Partei verbundenen Pläne zu erfahren.

Diesbezüglich bin ich zu ganz bestimmten Schlußfolgerungen gelangt, auf die ich im weiteren eingehen werde.

Unsere Zusammenkunft möchte ich mit einer wichtigen politischen Feststellung beginnen. Genossen, wir leben und wirken in einem Jubiläumsjahr. Im November 1987 jährt sich zum 70. Mal die Große Sozialistische Oktoberrevolution. Das ist ein großes Ereignis in unserer gemeinsamen Geschichte, das eine grundlegende Wende im Schicksal der Völker unseres multinationalen sozialistischen Staates herbeiführte. Das ist auch das größte Ereignis des

XX. Jahrhunderts, das einen gewaltigen Einfluß auf die Entwicklung der Weltgeschichte ausübte.

Die Ergebnisse Ihres Kampfes zusammenfassend, haben die Völker unseres Landes der Welt viel zu sagen, sie haben etwas aufzuweisen, worauf sie stolz sein können und was sie auf die Waagschale der Geschichte legen können: Das ist in erster Linie unser gemeinsamer mächtiger moderner Staat, unsere politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Errungenschaften, die wir zu erzielen vermochten, indem wir unsere sozialistische Wahl getroffen haben.

In solch einer Zeit denken wir gewöhnlich über die Vergangenheit nach, bewerten aufmerksam und kritisch unser Heute und schauen mit angespannter Aufmerksamkeit in die Zukunft. Das ist begreiflich und gerechtfertigt.

Wir kennen die tatsächliche Geschichte des zaristischen Rußlands, für sie haben wir einen eigenen Blick, Ansicht und eigene

(Fortsetzung S. 2)

Informationsmitteilung über das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Am 21. Februar fand das VII. Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans statt.

Das Plenum erörterte die Frage „Über die Erfüllung der Aufgaben des ersten Quartals dieses Jahres in Industrie und Bauwesen der Republik“. Der Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. F. Baschmakow erstattete einen Bericht.

An den Debatten zum Bericht beteiligten sich: R. M. Myrsaschew — Erster Sekretär des Tschimkenters Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, J. G. Kasatschenko — Erster Sekretär des Mangyschaker Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans, S. I. Inkarbajew — Vorsitzender des Karagandaer Gebietskomitees der Volksdeputierten, M. A. Alderbajew — Minister für Holz- und Holzverarbeitungsindustrie der Kasachischen SSR, K. D. Kobshassarow — Chef des Alma-Ataer Eisenbahnbereichs, N. I. Iskaljew — Erster Sekretär des Uraler Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans.

Zur erörterten Frage faßte das Plenum einen Beschluß, der in der Presse veröffentlicht wird.

Das Plenum behandelte Organisationsfragen.

Das Plenum ernannte zu den Leitern der Abteilungen des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans: für Organisationsarbeit der Partei J. J. Dodonow und für Auslandsbeziehungen Sch. Omarow.

Das Plenum bestätigte K. K. Dulisejew zum Chefredakteur der Republikzeitung „Sozialistik Kasachstan“.

Das Plenum versetzte vom Kandidaten zum

Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans den Ersten Sekretär des Uraler Gebietskomitees N. I. Iskaljew, den Innenminister der Kasachischen SSR G. N. Knjasew, den Vorsitzenden des Vollzugskomitees des Dshambuler Gebietskomitees der Volksdeputierten S. A. Medwedew, den Ersten Sekretär des Parteikomitees des Bezirks Oktjabrski von Alma-Ata J. A. Meschtscherejakow.

Das Plenum schloß aus dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans aus: S. Akkosijew, den ehemaligen Vorsitzenden des Dshambuler Gebietsvollzugskomitees, wegen Amtsmißbrauchs zu gewinnstichtigen Zwecken.

Das Plenum schloß aus dem ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans aus: W. K. Kadyrbajew, den früheren Vorsitzenden des Kasachischen Republikergewerkschaftsrats, — wegen grober finanzieller Übertretungen und wegen Unbescheidenheit in seinem früheren Amt als Republikminister für Kraftverkehr.

Das Plenum schloß aus der KPdSU D. Bekeshanow, den früheren Gehilfen des Ersten Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, wegen Amtsmißbrauchs aus, die in Form Güntlingswirtschaft Befreiung der in Verfall geratenen Mitarbeiter von ihrer Verantwortung und Beistand für seine Freunde, Verwandte und Bekannte beim Erhalt von Wohnungen zum Ausdruck kam.

Das Plenum forderte das Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR auf, die Frage der Deputiertenvollmachten Bekeshanows ordnungsgemäß zu behandeln.

An der Arbeit des Plenums beteiligte sich N. F. Mitschchenko, der Sektorleiter der Abteilung Organisationsarbeit der Partei im ZK der KPdSU.

Beschluß des VII. Plenums des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Über den Verlauf der Erfüllung der Pläne des ersten Quartals dieses Jahres in der Industrie und im Bauwesen der Republik

1. Die Information des Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. F. Baschmakow über den Verlauf der Erfüllung der Pläne im ersten Quartal des laufenden Jahres in der Industrie und im Bauwesen wird zur Kenntnis genommen. Es wird festgestellt, daß das heutige Tempo der ökonomischen Entwicklung nicht den Anforderungen des XXVII. Parteitages und des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987 entspricht.

Der Produktionszuwachs in der Industrie beträgt im ganzen nur 3,7 Prozent, während für das Jahr ein Zuwachs von 4,5 Prozent geplant war. In den Städten Alma-Ata, Gurjew, Karaganda, Pawlodar, Sempalatinsk, Turgal und Uralak wird die Erfüllung der Pläne im ersten Quartal des laufenden Jahres in der Industrie und im Bauwesen nicht erreicht. Die Zahl der Vereinigungen und Betriebe, die ihre vertragmäßige Lieferverpflichtungen nicht erfüllt haben, ist angewachsen. Die Arbeitsproduktivität ist gegenüber dem im Januar 1986 erreichten Stand zurückgegangen. Der Plan des Ausstoßes von Produktion höchster Güteklasse wurde nicht gesichert.

Der Plan der Bau- und Montagearbeit wird nicht erfüllt, ihr Umfang hat sich in den Gebieten Aktjubinsk, Karaganda, Ksyl-Orda, Mangyschak und Taldy-Kurgan gegenüber dem Vorjahr verringert. Das Ministerium für Bauwesen und das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee der Republik haben ihre Pläne der Bauarbeiten auf vertraglicher Grundlage nicht bewältigt. Unzulässig zögernd erfolgt der Wohnungsbau, besonders in den Gebieten Aktjubinsk, Gurjew, Karaganda, Ksyl-Orda, Mangyschak, Pawlodar, Turgal und Uralak.

2. Die Gebiets-, Stadt- und Rayonpartei-Komitees sowie die Staatsorgane, Ministerien und andere zentrale Staatsorgane der Republik werden verpflichtet, Sofortmaßnahmen zur unbedingten Erfüllung der Pläne des ersten Quartals und des Jahres 1987 sowie der erhöhten partemäßigen Aufgaben im zusätzlichen Produktionsausstoß zu ergreifen. Die Arbeit der zurückbleibenden Betriebe ist einer gründlichen, allseitigen Analyse zu unterziehen, und in jedem dieser Betriebe sind konkrete und effektive Maßnahmen zur Tilgung der Verschuldung und zur Erreichung des geplanten Tempos zu ergreifen. Eine besondere Bedeutung ist der Sicherung einer gleichmäßigen, eingesparten Arbeit aller Betriebe und Vereinigungen unter den Bedingungen der staatlichen Erzeugnisabnahme und des Kampfes für immer höhere Qualität der Erzeugnisse beizumessen.

Allerorts ist eine Vorbereitung für den Übergang zum zweifachen dreischichtigen Arbeitsregime zu entfalten, eine maximale Auslastung der hochleistungsfähigen Ausrüstungen und eine bessere Nutzung des Produktionspotentials aller Zweige der Volkswirtschaft zu gewährleisten. In jedem Produktionsabschnitt muß zielgerichtet und beharrlich um die rationelle Nutzung der Rohstoffe sowie der Brennstoff- und Energieressourcen gekämpft werden.

Das Plenum betrachtet die strikte Erfüllung der Pläne der Bau- und Montagearbeiten im ersten Quartal als die wichtigste Aufgabe. Es sind nicht weniger als 25 Prozent der geplanten Wohnhäuser in jedem Gebiet schlüsselfertig zu übergeben; die Erfüllung erhöhter Aufgaben gemäß dem Programm „Wohnungsbau 91“ ist in Angriff zu nehmen.

Zu gewährleisten ist ein überplanmäßiger Produktionsausstoß von Zement, Metallwalzwerk, Asbestschiefer, Linoleum, Heizkörpern und anderer für den Wohnungsbau in der Republik notwendiger Baustoffe und Bauelemente.

Es ist eine störungsfreie Arbeit des Eisenbahntransports und die rhythmische Beförderung volkswirtschaftlichen Güter zu erreichen.

3. Das Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans verpflichtet die Parteikomitees, die Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorgane, die Umgestaltung der Formen und Methoden der wirtschaftlichen Arbeit beharrlich zu verwirklichen, die Vorteile und Vorzüge der neuen Methoden des Wirtschaftens zu nutzen und zur größtmöglichen Aktivierung des Faktors Mensch beizutragen. Die Verantwortung der Kader in allen Kettengliedern der Industrie- und Bauproduktion ist ständig zu steigern; es muß überall eine Atmosphäre hoher gegenseitiger Ansprüche geschaffen werden, Disziplin und Ordnung sind an jedem Arbeitsplatz zu festigen, jegliche Schlämperlei und Verantwortungslosigkeit sind entschieden zu unterbinden.

Höher das Entwicklungstempo der Industrie und des Bauwesens!

Bericht des Sekretärs des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans J. F. Baschmakow

Genossen! Wir arbeiten schon einen Monat und zwanzig Tage im zweiten Jahr des Planjahres, das auf dem Januarplenum des ZK als außerordentlich wichtig für die Realisierung des strategischen Kurses der Partei auf Beschleunigung bezeichnet wurde, in einem Jahr, welches das Niveau und die Reife all unserer leitenden Kader und ihr Vermögen, den Umgestaltungsprozess zu gewährleisten, vor Augen führen muß. In vielen Abschnitten der Ökonomie und in einer Reihe von Gebieten wurden nicht nur keine Mehrleistungen erzielt, sondern auch manche früher erreichten Positionen aufgegeben.

In der Industrie betrug der Zuwachs der Wareherzeugung

im Januar nur 3,7 Prozent gegenüber den für das Jahr festgelegten 4,5 und der partemäßigen Aufgabe von 6 Prozent. Und im vorigen Jahr betrug diese Kennziffer im Januar 8 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr verringerte die Industrie von Alma-Ata sowie der Gebiete Gurjew, Karaganda, Pawlodar, Sempalatinsk, Turgal und Uralak ihr Produktionsvolumen.

In 22 von den 62 erfaßten wichtigsten Erzeugnisarten wurde der Plan nicht erfüllt. Nur zu 96,8 Prozent wurden die Aufgaben des Produktionsabsatzes unter Berücksichtigung der Anlieferung erfüllt.

Das Niveau der Arbeitsproduktivität ist gegenüber dem erzielten Stand gesunken, 18 Prozent der Betriebe haben den Plan nicht bewältigt. Die Anhänglichkeit an die gewohnten,

(Schluß S. 3)

Aufenthalt M. S. Gorbatschows in der Estnischen SSR

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, hat sich am 20. Februar, mit dem Agrar-Industrie-Komplex der Estnischen SSR vertraut gemacht. Er sprach mit Bauern des Kolchos „9. Mai“. Der Kolchos ist dank der qualifizierten Arbeitsorganisation, der gewissenhaften Arbeit seiner Beschäftigten und der Entwicklung der sozialen und Dienstleistungssphäre zu einem führenden landwirtschaftlichen Betrieb geworden. Bereits in diesem Jahr erreichte er beim Verkauf von Fleisch und Milch das Niveau der Plankennziffern für 1990.

M. S. Gorbatschow wurde darüber informiert, wie der Kolchos zurückgebliebenen Betrieben seine Erfahrungen vermittelt und ihnen mit Wort und Tat hilft, die Produktion auf ein höheres Niveau zu bringen.

Das ist sehr gut, sagte M. S. Gorbatschow. Jede Art von Partnerschaften besser Betriebe muß gefördert werden. Wir können inzwischen auch auf solche Beispiele verweisen. Ein starker landwirtschaftlicher Betrieb, der die Technologie im Griff hat, bietet einem zurückgebliebenen seine Dienste, und sagt beispielsweise: Ihr erntet 20 Dezitonnen je Hektar. Laßt uns die Sache gemeinsam anpacken und die Erträge auf 30 Dezitonnen bringen. Was darüber hinausgeht, gehört bis auf weiteres uns. Nun, auch dies ist erwägenswert. In diesem Falle wäre die Vermittlung von Erfahrungen sowohl für den Spitzenbetrieb als auch für den zurückgebliebenen gleichermaßen von Vorteil.

Hilft für Zurückgebliebene ist eine typisch sozialistische Erschreitung. Wo gibt es das in der kapitalistischen Gesellschaft, daß jemand seinem Nachbarn helfen würde? Dort wünscht man dem Nachbarn eher den Pleitegier an den Hals, damit man die Preise für die eigenen Waren hochtreiben kann. Bei uns verhält es sich anders, also wollen wir denn auch zeigen, was die sozialistische Brüderlichkeit auf dem Lande heißt.

Am selben Tag traf der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in der Stadt Paide mit den Ersten Sekretären ländlicher Rayonkomitees der kommunistischen Partei Estlands zusammen. Sie berichteten über die Arbeit, die in den Parteiorganisationen auf dem Lande im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und der Verwirklichung des Lebensmittelprogramms der UdSSR geleistet wird. Die Parteifunktionäre stellen fest, daß die Vorwärtsbewegung ein schwieriger Prozess ist und bisweilen von überholten Formen und Methoden der Parteilarbeit und vom Hang mancher Leiter zum Administrieren behindert wird.

Das Gespräch zusammenfassend, führte M. S. Gorbatschow aus: Die Rayonebene ist in allen

Etappen unserer Geschichte bei der Durchsetzung der Politik stets von entscheidender Bedeutung gewesen. Auch heute, da wir so tiefgreifende Umgestaltungen in Angriff nehmen und in allen Angelegenheiten eine einschneidende Wende vollziehen, fällt die Hauptlast wiederum der Rayonebene zu: Hier gilt es, die Politik der Umgestaltung auf das reale Leben zu übertragen. Und zwar ausgehend von den Besonderheiten der einen oder anderen Stadt- oder Rayonparteiorganisation, von den ökonomischen, sozialen, ideologischen, kadematischen und anderen Besonderheiten.

Eine aktive Sozialpolitik auf Rayonebene müßte darauf hinauslaufen, daß sich der Mensch sozial geborgen fühlt. Dann wird er auch arbeiten, in seinem Arbeitskollektiv fest verankert sein, Erfahrungen sammeln und Meister seines Fachs werden. Die soziale Geborgenheit des Menschen ist die Grundlage für die Entstehung stabiler Kollektive. Und das ist der Schlüssel zur Arbeitsproduktivität, zur Effektivität, zu allem.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Parteigremien müssen neue Verfahren der Arbeitsorganisation stehen. Dazu gehören eine engere Integration mit der verarbeitenden Industrie und natürlich auch neue Verfahren zur Gestaltung des Lebens innerhalb des Kolchos, des Sowchos. Und schließlich gehören dazu alle Ebenen der Produktion, durchdrungen von der wirtschaftlichen Rechnungsführung mit umfassender Anwendung des Kollektivleistungsvertrags. Ohne neue Formen, ohne die Einsicht, daß der Mensch Herr der Produktion ist, bleibt der Faktor Mensch tot.

Den Faktor Mensch wird es nicht geben, wenn der ständige Kontakt zu den Menschen, wenn der lebendige Geist fehlt. Der Schlüssel dazu ist eine Veränderung des Stils. Heute, da das Rayonkomitee in zunehmendem Maße andere Organisationen aktivieren muß, da die Sowjets für ihren Bereich, die Agrar-Industrie-Vereinigungen des Rayons für den ihren und die Rayonabteilungen des Gesundheitswesens für den ihren zuständig sind, muß sich das Rayonkomitee der Partei auf die Arbeit der Parteiorganisationen, auf die Tätigkeit der Arbeitskollektive konzentrieren. Dort muß er unsere organisatorische Arbeit wirksam machen.

Die Parteigremien müssen politische Führungsorgane sein. Das bedeutet: Ob Wirtschaft oder anderes — für alles ist das Rayonkomitee verantwortlich. Es erkennt besser die politischen und sozialen Folgen aller wirtschaftlichen und sozialen Maßnahmen, steht besser, wohin sie führen und wie sie sich auswirken und inwiefern dies der von uns erarbeiteten Politik entspricht.

Auf Fragen von Beschäftigten des Kolchos „9. Mai“ eingehend, verwies M. S. Gorbatschow unter anderem auf das Bestreben der USA, über den Weltraum eine militärische Oberlegenheit über die UdSSR zu erlangen. Die amerikanischen Strategen, führte er aus, bilden sich ein, daß wir in Rechentechnik und Werkstofftechnologie zurückgeblieben sind. Und sie denken, sie könnten exotische Waffenarten erfinden, die ihnen die Oberlegenheit sichern können. Die ganze Nachkriegsgeschichte zeigt, daß die USA schon immer eine Oberlegenheit angestrebt haben. Sie erfinden die Atombombe und setzen sie ein, um die Sowjetunion einzuschüchtern. Daraufhin müßten auch wir sie uns anschaffen.

Dann kamen die Raketen, und auch wir müßten sie bauen. Dann kamen die Mehrfachgefechtsköpfe, und wir müßten sie ebenfalls herstellen. Dann kamen die Atom-U-Boote, und auch wir müßten sie bauen. Wir sind dazu gezwungen, weil wir einen Rückstand nicht zulassen dürfen. Seld unbesorgt, was die Verteilung betrifft. Dies zum einen. Zum anderen ist es so: Wenn wir untätig bleiben, sind die Kapitalisten, insbesondere der militärisch-industrielle Komplex, darauf aus, das Wettrennen fortzusetzen.

Unsere Aufgabe besteht darin, diese Pläne zu durchkreuzen. Daher versuchen wir, eine aktive Außenpolitik zu betreiben. Ihr spürt das, wir dürfen das Land keiner Gefahr aussetzen. Das muß ausgeschlossen werden. M. S. Gorbatschow stellte fest, daß die amerikanische Seite zur Zeit über den Umgestaltungsprozess in der UdSSR besorgt ist. Denn ihre Pläne laufen darauf hinaus, die UdSSR zu zermürben und damit die Umgestaltung zu torpedieren. Ich glaube, das wird ihnen nicht gelingen.

Wir haben einen mächtigen multinationalen, aufblühenden Staat aufgebaut, in dem jedes Volk große Möglichkeiten für seine soziale, kulturelle und nationale Entwicklung unter den Bedingungen der sozialistischen Ordnung hat. Das erklärte der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, bei einem Treffen mit Parteileitungsausschüssen der Estnischen SSR.

Er unterstrich, daß der Prozess des Aufblühens der Völker durch die Leninsche Nationalitätenpolitik gesichert wurde. Allerdings kam es in diesem großen Werk — und das wissen wir, verhehlen wir nicht, denken wir daran — zu Versäumnissen und Fehlrechnungen. Das alles ändert jedoch das Hauptfazit der Tätigkeit der Partei zur Vereinigung der Völker und Völkerschaften der UdSSR nicht.

Die Situation in unserem Lande unterscheidet sich von der in anderen Staaten der Welt. Die

bürgerliche Ordnung ist praktisch unfähig, das nationale Problem zu lösen. In den verschiedenen Teilen des Erdballs halten infolge der ungelösten nationalen Frage die nationale Feindschaft, die kulturelle Abgeschiedenheit, Feindseligkeit, Entfremdung zwischen den Völkern an.

Konflikte zwischen den Nationen, die nationale Feindschaft sind heute wahrscheinlich die schärfsten und recht verbreiteten Erscheinungen in der Welt. Der Imperialismus benutzt diese Erscheinungen ausgiebig, um seine Ziele durchzusetzen, bringt Völker und Völkerschaften innerhalb der Staaten und ganze Staaten aufeinander. Der jetzige Imperialismus macht sich das alte Prinzip „teile und herrsche“ zunutze, um Rivalen zu schwächen, andere zu plündern und auszubeuten.

M. S. Gorbatschow ging auf Fragen des in der UdSSR eingeschlagenen Kurses auf Demokratisierung des Lebens der sowjetischen Gesellschaft ein und unterstrich, daß die bereits vorhandenen Ergebnisse seine Richtigkeit bestätigen. Heute haben wir nur einen Weg vor uns, um die Gesellschaft in Bewegung zu bringen: Um unsere Pläne in den Griff zu bekommen und neue Ziele zu erreichen, gilt es, unsere sozialistische Demokratie zu entfalten. Das garantiert die Erfüllung unserer Pläne, die Vermeidung dessen, was in der Vergangenheit zu ernsthaften Einbußen — in der Wirtschaft, im geistigen und sozialen Bereich — führte. Wir müssen die Demokratie in erster Linie in der regierenden Partei entwickeln.

Zum Prozeß der Umgestaltung in der Sowjetunion sagte M. S. Gorbatschow, daß es bisher noch nicht alle die Tiefe und den Umfang der Umgestaltung und die Anforderungen, die sie stellt, erkannt haben. Es geht nicht darum, nur den Anschein zu geben, daß man die Umgestaltung begrüße, und sich mit halbherzigen Schritten zu begnügen. Es geht um eine fundamentale Arbeit zur Festigung unseres ganzen Gebäudes des Sozialismus, zur Stärkung und Vervollkommnung unserer sozialistischen Demokratie.

M. S. Gorbatschow unterstrich die Wichtigkeit der Beschlüsse des Januarplenums des ZK der KPdSU von 1987. Heute könne man in dieser Frage noch diskutieren und Meinungen austauschen. Doch schon morgen werden diejenigen, die dagegen stemmen, die die Forderung unserer Zeit nicht erkennen, den Weg räumen müssen.

Zur Tätigkeit und Rolle der KPdSU sagte M. S. Gorbatschow, die Partei müsse als Organ politischer Führung auftreten. Jeden Kommunisten für den Prozess der Umgestaltung auf der Grundlage der Entwicklung der Initiative der Grundorganisationen der Partei real zu gewinnen, bedeutet im Grunde alle Arbeitskollektive, die ganze Partei, das ganze Volk für den Prozess der Umgestaltung zu gewinnen — darin besteht der Sinn der politischen Führung, betonte M. S. Gorbatschow.

Am 21. Februar ist der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow nach Moskau zurückgekehrt. (TASS)

Kurzfassung

Rede M. S. Gorbatschows

(Fortsetzung)

Einschätzungen, die auf wissenschaftlicher marxistischer Analyse beruhen. Wir kennen die Nationalitätenpolitik, die die zaristische Selbstherrschafft betrieben hat, und haben eigene Ansichten über sie.

Doch unsere Völker bewahren auch ständig in ihrem Gedächtnis und geben es von Generation zu Generation weiter, wie sie der russische Bauer im Laufe vieler Jahrhunderte — im gegebenen Fall habe ich das Gebiet unseres Landes im Auge, in dem ich jetzt lebe, — dem baltischen Getreidebauer und Fischer häufig seine Helmat vor Schändung und Verkechtung verteidigen und sie vor fremdländischer Eroberung schützen half.

Dornig und kompliziert war der Weg der baltischen Völker zum Sozialismus. Nur einige Monate lang, einen historischen Augenblick nur existierte die Sowjetmacht in Lettland, Litauen und Estland. Doch der Schluck Freiheit hatte den Drang nach sozialer Gerechtigkeit um so stärker gemacht.

Der Ganze heroische Kampf für die Proklamtion, die Wiederherstellung und die Festigung der Sowjetmacht im baltischen Raum ist ein Beweis dafür, daß der revolutionäre Wille der Völker nicht zu brechen ist und daß ihre Bewegung nicht rückläufig gemacht werden kann.

Auf dem Treffen mit Ihnen möchte ich Sie daran erinnern, wie hoch Wladimir Iljitsch Lenin die Klassensolidarität und Geschlossenheit der Arbeitermassen Lettlands einschätzte. Während der Revolution haben das lettische Proletariat und die lettische Sozialdemokratie eine der ersten, hervorragenden Stellungen im Kampf gegen die Selbstherrschafft und alle Kräfte der alten Gesellschaftsordnung eingenommen, schrieb er.

In die Vergangenheit zurückblickend, sehen wir die Arbeiter und Bauern des baltischen Raumes und das russische Proletariat in einheitlicher Front dastehen. Einen unauslöschlichen Eindruck hat auf mich ihr vortreffliches Museum — das Denkmal für die lettischen Roten Schützen ausgeübt. Unser äußerst schweren Prüfungen haben diese legendären Kämpfer eben wahrhaft massenhaften Heroismus an den Tag gelegt, haben sie ein wahres Beispiel von Internationalismus und Tapferkeit beim Schutz der Eroberungen der Oktoberrevolution gezeigt. Es war mir sehr angenehm, mit Ihnen zusammenzutreffen. Ich war entzückt von der Geisteskraft dieser Menschen, obwohl ich dies auch erwartet hatte. Da haben wir ein gutes Vorbild.

Das war ein langer Weg, der die baltischen Völker zu ihrer heutigen Option führte. Sowohl diese Option als auch der heutige Tag sind, so kann man sagen, in leidvollen Ringen der Völker, im gemeinsamen mit den Russen und den anderen Völkern des Sowjetstaates geführten Kampf erreicht worden. Als jüngste in der multinationalen Völkerfamilie der UdSSR haben die Ostseerepubliken in deren Staatsverband die sowjetische Nationalstaatlichkeit erlangt, die dem Werktätigen Volk eine echte Freiheit und Demokratie sichert.

Heute lohnt es sich wohl auch das hervorzuheben, wovon wir nicht immer sprechen, voran wir eigentlich schon gewöhnt sind und es für etwas Selbstverständliches halten. Ich meine die Errungenschaften des Sozialismus.

In einer ausländischen Zeitung bezeichnete man vor kurzem unsere Gesellschaft als „Gesellschaft ohne Furcht“. Das ist ein ziemlich vielsagendes Eingeständnis.

Unserer Gesellschaft sind solche soziale Katastrophen wie Arbeitslosigkeit, Verletzung der elementarsten Menschenrechte und Angst um die Zukunft wirklich fremd. Ich spreche davon, um zu unterstreichen, auf was für ein Niveau des wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes unsere Revolution alle Völker des Landes erhoben hat.

Eine andere Sache ist, daß uns diese Errungenschaften nicht mehr zufriedenstellen. Deshalb sind wir gewillt, unsere Gesellschaft entschieden umzugestalten und ihre Entwicklung zu beschleunigen.

Unter den Bedingungen des Sozialismus haben Litauen, Lettland und Estland ihre materiellen und geistigen Ressourcen mit den anderen Unionsrepubliken verteilt und damit die Möglichkeiten erhalten, sich auf das enorme volkswirtschaftliche Potential des ganzen Landes zu stützen. Und das ist keine einfache Summierung, sondern eine Vervielfachung der Kräfte. Die ehemaligen bürgerlichen Staaten mit für diese Staaten typischen ökonomischen Flaute und Stagnationen sind in den Jahren des sozialistischen Umwandlungsprozesses zu allseitig entwickelten Republiken mit stark verzweigter Industrie- und Agrarökonomik sowie mit einem soliden wissenschaftlichen und Kulturpotential geworden.

Dies ist an und für sich höchst bemerkenswert, denn Großmaschinenbau, Elektrotechnik und Chemieindustrie mußten im Grunde genommen von neuem geschaffen werden; es ist eine leistungsfähige Handels- und Fischfangflotte entstanden.

Gegenüber 1940, dem Jahr des Eintritts in den Staatsverband der UdSSR, ist die Industrieproduktion Lettlands auf das 55fache, Estlands auf das 58fache und Litauens auf das 77fache angewachsen.

Dies alles ist höchst bemerkenswert. Das ist ein Beispiel dafür, was die Menschen unter den

Bedingungen der sozialistischen Gesellschaft zu leisten vermögen.

Doch es hat sich nicht nur das Aussehen der Städte, Dörfer und Einzelhöfe gewandelt. Anders wurde auch die Lebensweise der baltischen Völker. Der Sozialismus brach der nationalen Wiedergeburt aller Völker und Nationalitäten unseres Landes freie Bahn.

Und ist es nicht bemerkenswert, daß die Enkel der Hirten und Handwerker dieses Landstrichs das Niveau von großen Wissenschaftlern, Schöpfer in komplizierter Funkelektronik, Agrarspezialisten, hervorragenden Vertretern der Literatur und Kunst erreicht und hohe Auszeichnungen erhalten haben? Viele von ihnen sind sowohl in unserem Lande als auch im Ausland bekannt.

Die gegenwärtige Arbeiterklasse und Bauernschaft des baltischen Raums sind Menschen, die der Lösung neuer Aufgaben in Landwirtschaft und Industrie unter Auswertung der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes gewachsen sind.

Unsere Wirklichkeit selbst widerlegt die böswilligen verleumdenden Unterstellungen der reaktionären Emigrantenkreise und ihrer westlichen Gönner. Die Geschichte hat alle ihre Prophezeiungen über Bord geworfen. Sie suchen allerdings auch heute noch die Leistungen der baltischen Völker zu diskreditieren.

Doch, wie es heißt, der Hund bellt, das Bellen verhält im Wind, und die Karawane zieht weiter. Niemandem wird es gelingen, die Vorwärtsbewegung der baltischen Völker aufzuhalten, ebenso wie es niemandem gelingen wird, die Vorwärtsbewegung der Sowjetunion aufzuhalten.

Der Sozialismus vermag den Werktätigen noch mehr zu geben, wenn man den Weg der Entwicklung von Schöpfertum und Initiative der Volksmassen, den Weg des Neuerertums und der Erneuerung, den Weg der Umgestaltung beschreitet.

Und gerade jetzt ist es wohl angebracht, das Gespräch auf das Januarplenum des ZK der KPdSU zu bringen, denn das, was das Plenum vorschlägt, ist eben die Antwort auf die Frage, wie wir die heutige Generation, das Werk der vorangegangenen Generationen fortsetzen und unseren eigenen Beitrag zur weiteren Entwicklung unseres Landes leisten sollen.

Daß dies meine erste Reise in unserem Land nach dem Plenum des ZK ist, habe ich bereits gesagt. Und mich interessiert selbstverständlich vor allem, was die Sowjetmenschen über das Plenum denken, welche Schlussfolgerungen sie aus seinen Beschlüssen für sich ziehen, wie sich das alles auf das Tempo, die Tiefe und die Maßstäbe der Umgestaltung auswirkt.

Natürlich kann ich nur von meinen Eindrücken sprechen. Ich habe das Gefühl, daß das Plenum in Lettland Anklang gefunden und daß man seine Bedeutung hier erkannt hat.

Das Januarplenum ist ein Markstein von besonderer Tragweite auf dem Wege der Beschleunigung und Umgestaltung. Das Aprilplenum hat uns die Möglichkeit gegeben, die Sachlage in unserem Lande zu erfassen und in allgemeiner Form die Umrisse unserer künftigen Politik zu präsentieren, die wir Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes nannten. Ein Jahr der Arbeit nach dem Aprilplenum hat es ermöglicht, diese Politik zu durchdenken und sie in entfalteter Form dem Parteitag, unserem Land und der ganzen Welt vorzulegen.

Aber es kam ja auch früher vor, daß wir wichtige Beschlüsse von großer politischer und strategischer Bedeutung faßten, jedoch ihre Realisierung nicht immer bis zu Ende führten.

Die Aufgabe des Januarplenums bestand darin, unserem Land, unserer Partei und unserem Volk solche Maßnahmen zu empfehlen, deren Realisierung die Verwirklichung der von dem Parteitag bestätigten Politik bedeuten würde.

Wir haben lange darüber nachgedacht. Und welche Fragen wir dabei auch behandelten, kamen wir letzten Endes auf gleiche hinaus, Genossen: Um die Umgestaltung gehörig ins Rollen zu bringen und damit sie nicht in eine Kampagne ausartet und in einem bis zwei Jahren oder sogar noch früher nicht ins Stocken gerät, muß man das Wichtigste erlangen — für diese Sache das Volk, die wichtigsten Triebfeder der Umgestaltung gewinnen.

Ohne die Menschen, ohne daß sie die Umgestaltung mit Herz und Hirn gutheißend und sie als ihre eigene Politik betrachten, die jeder Mensch, jede Familie und jedes Arbeitskollektiv braucht, läßt sich nichts erreichen. Und andersherum: Wer weiß es denn besser als das Volk, was in jedem Arbeitskollektiv, in jedem Dorf, in jeder Stadt, in jeder Republik und im ganzen Land vor sich geht?

Wissen es etwa die Kontrollleure besser? Keinesfalls, nur das Volk weiß alles. Somit kann es rechtzeitig all das wahrnehmen, was die Umgestaltung behindert, was unsere neue Politik, die Strategie auf die Erneuerung unserer Gesellschaft untergraben kann. Und es ist imstande, jede negative Erscheinung schon im Keim zu ersticken. Daher muß es wiederum alles wissen und sehen und am gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß teilnehmen.

Wie ist das zu erreichen? Es gibt dafür kein anderes Mittel, als Tür und Tor für die weitgehende Demokratisierung aller Lebensbereiche der sowjetischen Gesellschaft zu öffnen.

Dies, Genossen, ist unser politisches Vorhaben, das einfach ist wie die Wahrheit selbst.

Das Januarplenum bewertend, sprachen die Menschen überzeugt, lebhaft und, wie mir schien, mit Genugtuung davon, daß sie sich in ihren Erwartungen nicht getäuscht hatten.

Dasselbe hörte ich vom Ersten Sekretär Ihrer Republik Genossen Boris Karlowitsch Pugo. Das waren keine Worte der Mode zu Liebe. Sie enthalten die Verallgemeinerung Ihres Wissens und Ihrer Ansichten darüber, daß das Januarplenum unsere Menschen in ihren Hoffnungen nicht getäuscht hat.

Zur Zeit erhalten das Zentralkomitee und die Regierung immer mehr Zeugnisse dessen, daß das Januarplenum die Gedanken, den Willen und das Streben der Werktätigen nach Wandlungen zum Ausdruck gebracht hat.

Allerdings stellte man abermals dieselbe Frage: Bleiben wir nicht auf halbem Wege stehen? Und man äußerte den Wunsch, nicht abzuweichen, nicht stehen zu bleiben, entschlossen diesen Weg weiterzugehen. Wieder höre ich, wie bei meiner ersten Reise nach Leningrad, wiederholt diese Worte: So weitermachen! So weitermachen!

Also hegen die Menschen noch Befürchtungen.

Das Parteitativ sollte mal darüber nachdenken. Warum sind die Menschen beunruhigt, obwohl es sich um eine Politik handelt, die das Volk befürwortet, die sich einer breiten Unterstützung der Menschen erfreut? Jeder beobachtet wohl die Sachlage in seinem Kollektiv, in seinem Dorf, in seiner Stadt. Denken Sie darüber nach, Genossen: Demnach haben noch nicht alle — das bezieht sich auf unser Aktiv und unsere Kader — den Weg der Umgestaltung entschlossenen Schrittes eingeschlagen.

Heute ist es sehr wichtig, daß keine Kluft zwischen dem, was wir verkündet haben, zwischen unserer Politik und den praktischen Taten entsteht, denn das würde schlimme Folgen haben. Dieses Problem der Übereinstimmung von Wort und Tat müssen wir stets im Auge behalten, um so mehr, als sich in den Menschen diesbezüglich viel Betrüblerisches angestaut hat. Es wurde nicht selten so manches gesagt, während sich im Leben etwas ganz anderes abspielte. Diese Diskrepanz entstellte die Moral und wirkte sich auf die Stimmungen der Menschen auf deren Einstellung zur gesellschaftlichen und beruflichen Tätigkeit aus. Dadurch wurde die Ausprägung staatsbürgerlich bewußter Positionen bei der heranwachsenden Generation negativ beeinflusst. Das müssen wir alle im Auge behalten.

Keine geringere Verantwortung tragen die älteren Generationen, indem sie die Jugend auf das Leben und darauf vorzubereiten haben, daß sie sich diesem Prozeß anschließen und die Lösung vieler Aufgaben auf ihre Schultern nimmt.

Wir hatten erwähnt, daß wir auf dem Weg der Demokratisierung konsequent weitergehen werden. Was das ZK, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung betrifft, so bereiten wir schon jetzt eine Reihe von Dokumenten vor, die eine rechtliche Grundlage für den Kurs der Demokratisierung schaffen sollen. Der Entwurf des Gesetzes über den Betrieb ist schon veröffentlicht. Er enthält alles, was die Demokratisierung im Produktionsbereich betrifft.

Ich glaube nicht, daß wir in diesem Entwurf alles erfassen konnten, er bietet aber eine Basis für Diskussionen. Ich hoffe, daß alle Werktätigen, darunter auch in Ihrer Republik, sich in alles hineindenken werden, was dort vorgebracht ist. Alles, was unseren gemeinsamen Interessen der Demokratisierung entspricht, werden sie unterstützen, und wenn etwas außer acht gelassen ist, werden sie es uns nahelegen. Damit rechnen wir.

In diesem Jahr stehen uns die Wahlen zu den örtlichen Sowjets der Volksdeputierten bevor. Wir wollen bereits bei der fälligen Wahlkampagne viele Verfahrensweisen erproben, die dem neuen Wahlsystem zugrunde gelegt werden müssen und die wir durch das Gesetz über das Wahlsystem verankern wollen. Das heißt, daß wir auch hier konkrete Schritte planen.

Boris Karlowitsch und ich hatten diesbezüglich ein Gespräch, er schlug vor, daß die Republikparteiorganisation, das Aktiv und die Werktätigen die neuen Verfahrensweisen über die Wahlen in die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten im weitesten Sinne unterstützen, sie in Lettland erproben — und nicht nur in einem Rayon, in einer Stadt, in einem Dorfsowjet, sondern umfassend — vielleicht in der ganzen Republik. Und was meinen Sie dazu? (Beifall)

Wenn Sie dies auch begrüßen, so sollte man in diesem Fall lieber mit Weile eilen. (Lachen)

Ich möchte sagen: Überlegen Sie es sich gut. Wir sind bereit, Ihre Vorschläge zusammen mit Ihnen zu besprechen.

Allerdings bringt Ihr Beifall Ihre Stimmung zum Ausdruck, auf diesem Wege beharrlich und real voranzugehen.

Viele Fragen, die sich aus den Beschlüssen des XXVII. Parteitages der KPdSU und des Janu-

arplenums des ZK der Partei ergeben — es geht vor allem um Schlüssel- und Kardinalfragen der Umgestaltung —, werden auf der Unionskonferenz der KPdSU erörtert, deren Einberufung auf einer der nächsten Plenartagungen des Zentralkomitees der Partei beschlossen werden soll. Bei dieser Gelegenheit werden wir, so denke ich, über all das beraten, was mit der Vervollkommnung der innerparteilichen Tätigkeit und des Lebens der KPdSU zusammenhängt, einschließlich des Charakters der Wahlen und der Bildung gewählter Parteigremien. Anders ausgedrückt, werden wir auch in dieser Hinsicht vorwärts gehen.

Und wenn es soweit kommt, werden wir uns unbedingt mit allen unseren Republikparteiorganisationen und mit den Parteilativen beraten.

Das sage ich deshalb, weil wir es zu keiner Diskrepanz zwischen dem, was wir auf dem Januarplenum des ZK gesagt haben, und unserer praktischen Tätigkeit kommen lassen werden. All das wird geschäftet werden.

Sie müssen es bemerkt haben, daß wir im Sinne der weiteren Demokratisierung eine Reihe von Wirtschaftsfragen erörtert haben, die diesen Prozeß ebenfalls fördern. Vor allem denke ich an die großzügige Entwicklung und Anwendung verschiedener Formen der Kooperation in der Volkswirtschaft. Das ermöglicht uns, viele viele Fragen zu entscheiden, deren Lösung unser mächtiger staatlicher Sektor in der Volkswirtschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist, aus den jeweiligen Gründen nicht übernehmen kann.

Jetzt hat die Etappe der unmittelbaren und breiten konkreten Teilnahme unserer örtlichen Organe, vor allem der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorganisationen und aller unserer Kader, an allen diesen Aufgaben begonnen.

Mit Recht könnte man die Aufgabenstellung so formulieren. Je entschiedener und konsequenter die örtlichen Organe den Kurs auf Demokratisierung und auf Umgestaltung steuern werden, desto rascher werden wir die Werkstätten für die Leitung der Angelegenheiten der Gesellschaft gewinnen können, damit der ganze Beschleunigungsprozeß schneller Fortschritte macht.

Hierher wird heute das Schwergewicht verlagert, Genossen. Die Politik ist erarbeitet, die Mechanismen sind durchdacht, viele Fragen sind gelöst. Jetzt kommt es darauf an, durch die Arbeit unserer örtlichen Parteilorgane all das mit dem realen Leben, mit den Arbeitskollektiven zu verbinden, ich hoffe, daß Sie das gut einsehen und zugeben, daß dem gerade so ist. Dies ist das Besondere der gegenwärtigen Lage.

Ich muß sagen, daß viele demgemäß auch schon handeln. Sie denken nicht nur, sondern handeln auch.

Ich möchte betonen, daß es auf dem Januarplenum zu einer zweitägigen breiten Diskussion über diese Fragen gekommen ist. Niemand kann sich entsinnen, wann sich bei uns, ohne daß wir jemand extra gebeten und beauftragt hätten, 77 Personen zu Wort gemeldet und 34 Personen gesprochen hatten. Gemeinsam und demokratisch beschlossen wir, die Diskussion zu schließen. Trotzdem hatte sie einen großdimensionalen, tiefgehenden und aktiven Charakter. Dabei kam vieles zur Sprache.

Als wir uns die Ergebnisse des Januarplenums erst überlegten, las ich in einer Zeitung, daß man in einer Organisation von Kemerowo den Ersten Sekretär schon gewählt hatte. Derjenige, der daran teilgenommen hatte, berichtete, daß dies ein bemerkenswertes Plenum war. Dort herrschte der Leninsche Geist der Aufrichtigkeit, als die Genossen das Wort ergriffen und jeden einzelnen Kandidaten beurteilten — und das waren der Vorsitzende des Rayonvollzugskomitees und der Sowchodirektor. Die Kandidaten selbst äußerten ihre Eindrücke darüber, was sie in diesen Stunden erlebt hatten. So müssen auch die Wahlen sein, Genossen. Beide Kandidaturen wurden unterstützt: Von den 49 Mitgliedern — das war anscheinend ein kleines Rayonpartei-komitee — erhielt der eine 29 Stimmen und der andere — 20. Die Frage wurde demokratisch gelöst.

In dieser Hinsicht wird viel getan — das wurde hier schon erwähnt. In manchen ihrer Betriebe werden alle oder fast alle gewählt. Ich glaube, bald kommt bestimmt auch der Direktor an die Reihe (Lachen).

Aber was ist schon Schlimmes daran, Genossen?

Wir sind doch jetzt politisch durch unsere Lebenserfahrungen in der sozialistischen Gesellschaft darauf vorbereitet. Denn wir sind ja zu dieser Umgestaltungsetappe nicht von irgendwoher gekommen, nicht als Menschen, die entzweit sind, die verschiedene Ideologien, verschiedene Werte und politische Ansichten vertreten; wir alle sind Generationen der sozialistischen Zeitperiode, und unser Hauptkapital hat sich hier herausgebildet, so laßt uns dieses Kapital ausnutzen. Das ist heutzutage vielleicht eine einzigartige Möglichkeit. Über solch eine Geschlossenheit verfügt die einzige Gesellschaft der Welt — die Sowjetunion. Ich sage das nicht, um mich selbst darüber zu begelstern und Sie in Entzücken zu versetzen. Nein, ich möchte die Wirklichkeit konstatieren.

Sie haben übrigens ein gutes Beispiel geliefert. Das ganze

Land hat sich am Wettbewerb um den Posten des Direktors des „RAF“ beteiligt. Und nichts ist passiert. Die einzige Schwierigkeit war, daß man ihn Ihnen aus Omsk nicht hergeben wollte. Das ist aber auch demokratisch. Deshalb darf man nicht abwarten, bis alle Gesetze bis aufs letzte verabschiedet werden. Der politische Kurs ist festgelegt. Wir haben ein Gesetz über Arbeitskollektive. Dort ist das bereits zusammengefaßt. Man muß diesen Weg weitergehen und handeln.

Warum war ich ein leidenschaftlicher Anhänger dieses Kurses — vor dem Januarplenum, auf dem Januarplenum und bin es auch jetzt? Wir wollen doch unsere Ökonomik durch den neuen Mechanismus fördern, und diesem liegen wirtschaftliche Rechnungsführung, Selbstfinanzierung und Eigenverwirtschaftung, zugrunde.

Was bedeutet wirtschaftliche Rechnungsführung? Bis jetzt war das einfach die Normerfüllung, besonders auf dem Lande gemäß dem mittleren Pflügen oder der jeweiligen Schlepperart und die entsprechende Entlohnung. Was aber auf diesem Feld wachsen wird, wie die Ernte sein wird — dies stimmt häufig mit der Entlohnung nicht überein.

Heute, wo wir unsere ganze Ökonomik auf wirtschaftliche Rechnungsführung umstellen und neue Mechanismen einführen, ja mehr noch, damit sie dann auf Eigenverwirtschaftung und Selbstfinanzierung beruhen, ist es dem Volk nicht einleuchtend, wer die Arbeitsgruppe, die Brigade, die Produktionsabteilung, den Kolchos und den Sowchos anleitet. Es muß sicher sein, daß an der Spitze eines Kollektivs ein Mensch steht, der die Arbeit bei der wirtschaftlichen Rechnungsführung so zu gestalten und die Aufgaben so zu lösen vermag, daß sie ein Endergebnis sichern und dabei sein Einkommen positiv und nicht negativ beeinflussen, denn hinter dem Einkommen stehen die Familie, die Stellung des Menschen und der materielle Wohlstand.

Von diesem Standpunkt aus wollen wir die Sache so organisieren, daß beim Arbeiter alles vom Endergebnis abhängt. Dann muß man dem Arbeiter und dem Bauern das Recht einräumen, solche Führer zu wählen, auf die er sich verlassen kann. Das ist meiner Meinung nach eine reale und lebenswichtige Situation. So hat man aber alle in die wirtschaftliche Rechnungsführung einbezogen, man kauft aber dabei die Katze im Sack, und was von ihr zu erwarten ist, bleibt unbekannt. So werden die Menschen sagen: Wir brauchen vorläufig keine wirtschaftliche Rechnungsführung.

Ich spreche darüber so ausführlich hier, beim Treffen mit Ihnen, weil das sehr wichtig ist. Unser Aktiv, das Partei-, das Wirtschafts-, das Staatsaktiv, das Aktiv der Massenorganisationen — muß gut diese Aufgabe, die Idee und diesen Plan des Januarplenums des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei begreifen. Man darf da nicht abwarten, man muß auf diesem Wege voran gehen.

Wenn jemand meint und auch meinte, daß dies sich nur auf einen Appell beschränkt, so glaube ich, daß jetzt, nach dem Januarplenum, es schon klar ist, daß dies ein realer Prozeß ist, der sich in unserem Lande entfalten wird. Derjenige, der das noch nicht begriffen hat, kann in eine schwierige Lage geraten. Ich sage Ihnen: Sogar lange nicht alle unsere besten Kader haben begriffen, daß eine neue Etappe in ihrer Arbeit begonnen hat.

Gestern waren wir beispielsweise in der „VEF“. Dort kamen zwei Genossen — Gawriljuk und Kramins — zu Wort. Das waren die interessantesten Ausführungen, möchte ich sagen. Alle Vertreter anderer Rangs brechen gewöhnlich wie früher die Spitze etwas ab, informieren sozusagen etwas im rosigen Licht. Jene aber erhoben sich und nannten die Dinge beim richtigen Namen. Der Direktor ist als fortschrittlicher Leiter bekannt, sie aber erinnerten ihn daran, daß er ein seltener Gast in den Abteilungen sei, um Probleme zu behandeln, die alle bewegen.

Oder, sagte Gawriljuk, gehe ich zur Versammlung und berate mich mit meinen Kollegen darüber, wenn was bewegt und beunruhigt. Zur Versammlung gehe ich dann nicht nur mit meiner Meinung, sondern mit der Meinung meiner Kollegen. Ich spreche auf der Versammlung, und alles fällt dann sozusagen ins Wasser und bleibt beim Alten. Da entsteht die Frage: Wozu sind dann die Versammlungen? Wozu fragt man pro forma: „Was meinen sie, Genossen Arbeiter?“

Das ist eine Vortäuschung der Demokratie. Dabei ist das ein ernstes Anliegen. Ohne sie wird es keine Vorwärtsbewegung geben, wenn wir das Volk nicht dazu heranziehen werden. Auch heute können manche sagen — bitte, kritisieren Sie uns, Genossen, sagen Sie alles, wie es ist. Nun haben die Menschen alles gesagt, sind auseinandergeschieden — und alles blieb, wie es war. Sie kommen zur zweiten Versammlung — die Probleme bleiben weiter bestehen. Am Jahresende und auf der Berichtswahlversammlung bleibt alles so, wie es gewesen ist.

Das ist Mißbrauch und eine Verspottung der Demokratie. So war es, aber das darf nicht mehr sein, Genossen.

Die akuten Fragen müssen erörtert und gelöst werden. Die Entscheidung kann sowohl positiv als auch negativ sein. Man muß es aber öffentlich sagen: Diese Fragen werden zur Erfüllung an-

genommen, diese aber sind zu Recht aufgeworfen, doch besteht vorläufig keine Möglichkeit, sie zu lösen. Nicht aber: Alles ist verhalten und vergessen. Das ist gerade die größte Respektlosigkeit gegenüber dem Volk. Gerade das ist reinster Formalismus und Bürokratismus.

Man kommt zu einem Treffen mit Werktätigen im Rahmen der Sowjets und sagt: „Stell Fragen und mach Vorschläge.“ Dabei werden diese Vorschläge weder auf der Sitzung des Büros noch des Vollzugskomitees erörtert. Keine Aufträge werden erteilt, nichts wird getan. Soll das Demokratie heißen? Das ist der reinste Betrug des Volkes. So muß das in der parteimäßigen Leninschen Sprache auch heißen.

Heute, wo wir nach dem Januarplenum den Prozeß der Demokratisierung entfalten, müssen wir einsehen. So, wie wir bis jetzt manchmal gehandelt haben, geht weiter gar nicht mehr an.

Ich bitte Sie, Genossen, über all das nachzudenken. Denken Sie darüber nach, inwieweit und in welchem Maße das, was ich gesagt habe, auch auf Sie zutrifft.

Ich sprach schon darüber, daß die Umgestaltung keine gleichzeitige Aktion ist, das ist, wie man sagt, kein Kavallerieangriff, sondern langfristige Politik, gezielt auf tiefgreifende Wandlungen, führung revolutionäre Wandlungen in unserer Gesellschaft.

Und schließlich entfalten wir ernsthaft die Arbeit zur Umstellung unserer Ökonomik auf die neuen Wirtschafts- und Leistungsmethoden. All das ist von nicht geringe Bedeutung. Wie dem auch sei, ohne diese Voraussetzungen — politische, organisatorische, ökonomische, rechtliche und ideologische — würden wir heute wohl kaum zur Realisierung durchgreifender Maßnahmen fähig sein, von dem auf dem Januarplenum des ZK der KPdSU die Rede war.

Ich sprach von den Ergebnissen des Planjahrffüfts — Sie haben es gehört. Diese Resultate hat uns die Umgestaltung mit sich gebracht. Und Hauptsache — es wirkt der Faktor Mensch — die Beziehungen der Menschen haben sich gewandelt. Denn die Ökonomik und ihr technisches Niveau haben sich in dieser Zeit nicht besonders verändert, ein Leistungsplus ist aber erzielt worden, ein Vorankommen ist eingetreten. So hat sich unser Volk für die Umgestaltung eingesetzt. In politischer Hinsicht ist das sehr wichtig.

Etwas anderes ist, und damit bin ich, wie auch das ganze Politbüro und die Regierung, völlig einverstanden, daß wir im Grunde genommen mit der praktischen Lösung der Aufgabe der Umgestaltung wirklich erst begonnen haben und die ganze Arbeit uns noch bevorsteht.

Wollen wir, Genossen, die Umstellung nicht ausschließlich von Verbraucherpositionen aus einschätzen. Das möchte ich ganz offen betonen. Wollen wir, von der Umgestaltung sprechend, an unsere Gesellschaft, an das soziale Befinden unserer Menschen und daran denken, wie die schweren Jahre des zwölften Planjahrffüfts rascher zu bewältigen seien.

Aber wir müssen nicht nur denken, sondern auch in diesem Sinne handeln. Dann kann unsere Vorwärtsbewegung einen dynamischen Charakter gewinnen, und das bedeutet, daß es in sämtlichen Lebensbereichen, einschließlich der sozialen und ökonomischen, Erfolge geben wird. Ich bin der Ansicht, daß solch eine Auffassung der Jetztzeit, in der wir leben, allen notwendig ist.

Auf all das eingehend, — das unterstrich ich bereits auf dem Plenum und will es nochmals betonen, — müssen wir natürlich die Umgestaltung so organisieren, um schon unter den gegenwärtigen Bedingungen und Möglichkeiten die Situation in sämtlichen Lebensbereichen unserer Menschen dennoch zu verbessern. Doch das wird keine Himmelsmanna, sondern werden die Ergebnisse unserer Arbeit zur Erfüllung des Programms des zwölften Planjahrffüfts sein. Werden die Pläne erfüllt sein, so wird sich auch die Realisierung des sozialen Programms vollziehen.

In diesem Zusammenhang muß ich sagen, daß die Ergebnisse des Jahres 1986 und des Jahres des zweiten Planjahres vom Politbüro und der Sowjetregierung sehr gründlich erörtert worden sind.

Was beunruhigt uns am meisten? Das klingt an das an, wovon die Genossen hier sprachen.

Vorläufig hat die Volkswirtschaft das nötige Tempo noch nicht erreicht und noch keine Stabilität gewonnen. Die Störungen in der Arbeit der Betriebe, die mit ungleichmäßiger Produktion und mit Untergrabung der Vertragslieferungen verbunden sind, verschärfen die materiell-technische Versorgung und erhöhen die Nichtbilanziertheit in der Volkswirtschaft.

Einerseits haben sich viele gemäß den Ergebnissen des Jahres 1986 beruhigt und leben sorglos dahin. Andererseits haben sich nicht alle gehörig auf den Winter vorbereitet. Wieder andere haben sich nicht auf die staatliche Erzeugnisabnahme vorbereitet.

Deshalb gilt es jetzt, an die Januarendergebnisse folgendermaßen heranzugehen: Den Plan nicht um jeden Preis schlechthin zu schaffen, sondern die Engpässe ins Auge zu fassen. Die gibt es in jeder Republik, in jeder Branche. Und dort muß man anpacken.

Gegenwärtig, Genossen, kommen in unseren Arbeitskollektiven viele lebenswichtige und konkrete Probleme auf, die die allgemeine Interessen und die Interessen einzelner Mitarbeiter betreffen. Insbesondere sind sie mit dem Übergang zu den neuen Methoden des Wirtschaftens verbunden. Ich bin keinesfalls der

Wohl, jetzt verstehen das viele gut — in der Partei wie auch im ganzen Land. In der Tat, Genossen: Wir sprechen über tiefgreifende Wandlungen in unserer Volkswirtschaft, über ihre weitgehende Demokratisierung auf Grund der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Um das zu realisieren, gilt es vor allem, vieles zur Modernisierung unseres einheimischen Maschinenbaus, zur Gewährleistung seines hohen technischen Niveaus zu tun, es ist notwendig, Produktionswerkzeuge und -mittel zu erzeugen, die den modernen Technologien, dem Weltniveau entsprechen und die es der Volkswirtschaft ermöglichen werden, neue Technologien zu meistern und hohe Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Ich glaube, Sie sind alle Menschen, die mit dieser Erde und dem Leben eng verbunden sind, daher stellen Sie sich gut vor, daß es einem leicht fällt, von der Tribüne aus zu sprechen. Artikel zu schreiben, daß aber dieser Prozeß in Wirklichkeit recht schwer ist. Also braucht man Zeit dazu.

Das Neue an den Aufgaben fordert neue Verfahrensweisen, die Nutzung unseres wissenschaftlichen Potentials, und man braucht einfach Investitionen.

Wir müssen die neue soziale Politik durch Taten realisieren, daher suchen wir nach zusätzlichen Ressourcen. Das ist aber keine einfache Aufgabe. Sie wissen, daß wir 1986 mehr Wohnungen bauen. Wir übergeben mehr als 5 Millionen Quadratmeter Wohnfläche. Wir erfüllen jedoch nicht den Plan bei der Inanspruchnahme der für den Wohnungsbau bewilligten Mittel. Auch der Plan beim Bau von Schulen, Krankenhäusern, Vorschul- und Kultureinrichtungen blieb nicht erfüllt. Geld wurde ermittelt, doch den Plan erfüllte man nicht. Warum? Wegen der schwachen Baubasis. Somit müssen die Baukapazitäten unseres Landes, der Baubetriebe einen Leistungsanstieg aufweisen, muß man das Bauen auf wirtschaftlicher Vertragsbasis und all das einführen, was diesem Zweck dient. Es gilt, das Volk zur aktiven Teilnahme daran heranzuziehen. Allein die Mittel zu erbiten, Genossen, reicht heute nicht mehr aus. Man muß auch lernen, sie richtig zu investieren.

Bewerten wir die Situation objektiv und real — so werden wohl das laufende Jahr und die zwei nächsten für uns die schwierigsten sein. Das müssen wir gut begreifen. Angesichts dessen muß jeder an seinem Platz — ich meine den Arbeiter an der Werkzeugmaschine, den Bauer auf der Farm und auf dem Feld, den Wissenschaftler und Spezialisten im Konstruktionsbüro und im Labor, die Wirtschaftskader auf ihren Posten, die Partei- und Staatsorgane — alles tun, wozu er fähig ist, um die Umgestaltung voranzubringen und sogar Größeres zu leisten, als wir erwarten.

Daher, Genossen, möchte ich dieses Thema abschließend, ihnen, den Werktätigen Lettlands wie auch des ganzen Landes, folgenden Gedanken nahelegen: Wir müssen unseren Menschen gegenüber ehrlich sein, wir fordern die Sowjetmenschen zu einer sehr schwierigen Arbeit auf, doch sie ist uns allen dringend notwendig. Ich forschte an vielen Orten nach, sogar im Zentralkomitee: Hat jemand eine andere Alternative, andere Vorschläge, außer der Umgestaltung und Beschleunigung — rückt damit heraus! Es gibt keine anderen Vorschläge.

Dieser Weg ist der einzig richtige, und diesen Weg müssen wir gehen. Doch er fordert gewaltige Anstrengungen, besonders in der Anfangsetappe. Je energischer und entschiedener wir in dieser Anfangsetappe handeln und in den möglichst knappen Fristen die das Leben uns gestellt hat, lösen werden, desto rascher erleben wir auch den Effekt. Die Erfolge werden nicht ausbleiben.

Warum spreche ich davon, Genossen? Bei uns, im ZK der KPdSU treffen Informationen ein, daß mancherorts Stimmen laut werden und Meinungen folgender Art geäußert werden: Alle rufen zur Umgestaltung auf, was hat aber diese Umgestaltung schon mit sich gebracht, was gibt sie uns? Wahrscheinlich haben

auch Sie schon solche Fragen gehört. Dabei werden diese Gedanken nicht nur von denen geäußert, die durch die Umgestaltung sozusagen entlarvt und überführt werden, sondern auch von denen, die die Umgestaltung befürworten und bereit sind, an ihr teilzunehmen.

Bei vielen ist der Wunsch angekommen, von der Umgestaltung sofort alles zu erhalten, was sie möchten. Das wäre eine große Versimpelung, wenn wir sie gegenwärtig so auffassen würden. Ich will mich hier in keine große Polemik bezüglich dieser Frage einlassen, obwohl dieses Thema es erfordert, daß man es gründlich behandelt.

Heute möchte ich folgendes sagen. Vor allem kann ich nicht der Behauptung zustimmen, daß die Umgestaltung nichts erreicht habe. Und welcher Meinung sind die Werktätigen? Ich stellte überall diese Frage: Die Umgestaltung hat wirklich schon Bedeutendes erreicht, und die Menschen haben sich davon überzeugt.

In der Tat; wir haben in kurzer Zeitspanne einen Parteitag vorbereitet, der eine programmatische Innen- und Außenpolitik im Interesse des Volkes konzipierte. Wir leiteten Maßnahmen ein zur Festigung der Disziplin und Ordnung im Lande, zum Kampf gegen Trunksucht und Alkoholisierung, gegen negative Erscheinungen und Rechtsverletzungen, zur Entfaltung der Publizität in der Gesellschaft, zur Sanierung ihrer Atmosphäre. Und schließlich entfalten wir ernsthaft die Arbeit zur Umstellung unserer Ökonomik auf die neuen Wirtschafts- und Leistungsmethoden. All das ist von nicht geringe Bedeutung. Wie dem auch sei, ohne diese Voraussetzungen — politische, organisatorische, ökonomische, rechtliche und ideologische — würden wir heute wohl kaum zur Realisierung durchgreifender Maßnahmen fähig sein, von dem auf dem Januarplenum des ZK der KPdSU die Rede war.

Ich sprach von den Ergebnissen des Planjahrffüfts — Sie haben es gehört. Diese Resultate hat uns die Umgestaltung mit sich gebracht. Und Hauptsache — es wirkt der Faktor Mensch — die Beziehungen der Menschen haben sich gewandelt. Denn die Ökonomik und ihr technisches Niveau haben sich in dieser Zeit nicht besonders verändert, ein Leistungsplus ist aber erzielt worden, ein Vorankommen ist eingetreten. So hat sich unser Volk für die Umgestaltung eingesetzt. In politischer Hinsicht ist das sehr wichtig.

Etwas anderes ist, und damit bin ich, wie auch das ganze Politbüro und die Regierung, völlig einverstanden, daß wir im Grunde genommen mit der praktischen Lösung der Aufgabe der Umgestaltung wirklich erst begonnen haben und die ganze Arbeit uns noch bevorsteht.

Wollen wir, Genossen, die Umstellung nicht ausschließlich von Verbraucherpositionen aus einschätzen. Das möchte ich ganz offen betonen. Wollen wir, von der Umgestaltung sprechend, an unsere Gesellschaft, an das soziale Befinden unserer Menschen und daran denken, wie die schweren Jahre des zwölften Planjahrffüfts rascher zu bewältigen seien.

Aber wir müssen nicht nur denken, sondern auch in diesem Sinne handeln. Dann kann unsere Vorwärtsbewegung einen dynamischen Charakter gewinnen, und das bedeutet, daß es in sämtlichen Lebensbereichen, einschließlich der sozialen und ökonomischen, Erfolge geben wird. Ich bin der Ansicht, daß solch eine Auffassung der Jetztzeit, in der wir leben, allen notwendig ist.

Auf all das eingehend, — das unterstrich ich bereits auf dem Plenum und will es nochmals betonen, — müssen wir natürlich die Umgestaltung so organisieren, um schon unter den gegenwärtigen Bedingungen und Möglichkeiten die Situation in sämtlichen Lebensbereichen unserer Menschen dennoch zu verbessern. Doch das wird keine Himmelsmanna, sondern werden die Ergebnisse unserer Arbeit zur Erfüllung des Programms des zwölften Planjahrffüfts sein. Werden die Pläne erfüllt sein, so wird sich auch die Realisierung des sozialen Programms vollziehen.

In diesem Zusammenhang muß ich sagen, daß die Ergebnisse des Jahres 1986 und des Jahres des zweiten Planjahres vom Politbüro und der Sowjetregierung sehr gründlich erörtert worden sind.

Was beunruhigt uns am meisten? Das klingt an das an, wovon die Genossen hier sprachen.

Vorläufig hat die Volkswirtschaft das nötige Tempo noch nicht erreicht und noch keine Stabilität gewonnen. Die Störungen in der Arbeit der Betriebe, die mit ungleichmäßiger Produktion und mit Untergrabung der Vertragslieferungen verbunden sind, verschärfen die materiell-technische Versorgung und erhöhen die Nichtbilanziertheit in der Volkswirtschaft.

Einerseits haben sich viele gemäß den Ergebnissen des Jahres 1986 beruhigt und leben sorglos dahin. Andererseits haben sich nicht alle gehörig auf den Winter vorbereitet. Wieder andere haben sich nicht auf die staatliche Erzeugnisabnahme vorbereitet.

Deshalb gilt es jetzt, an die Januarendergebnisse folgendermaßen heranzugehen: Den Plan nicht um jeden Preis schlechthin zu schaffen, sondern die Engpässe ins Auge zu fassen. Die gibt es in jeder Republik, in jeder Branche. Und dort muß man anpacken.

Gegenwärtig, Genossen, kommen in unseren Arbeitskollektiven viele lebenswichtige und konkrete Probleme auf, die die allgemeine Interessen und die Interessen einzelner Mitarbeiter betreffen. Insbesondere sind sie mit dem Übergang zu den neuen Methoden des Wirtschaftens verbunden. Ich bin keinesfalls der

Wohl, jetzt verstehen das viele gut — in der Partei wie auch im ganzen Land. In der Tat, Genossen: Wir sprechen über tiefgreifende Wandlungen in unserer Volkswirtschaft, über ihre weitgehende Demokratisierung auf Grund der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Um das zu realisieren, gilt es vor allem, vieles zur Modernisierung unseres einheimischen Maschinenbaus, zur Gewährleistung seines hohen technischen Niveaus zu tun, es ist notwendig, Produktionswerkzeuge und -mittel zu erzeugen, die den modernen Technologien, dem Weltniveau entsprechen und die es der Volkswirtschaft ermöglichen werden, neue Technologien zu meistern und hohe Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Ich glaube, Sie sind alle Menschen, die mit dieser Erde und dem Leben eng verbunden sind, daher stellen Sie sich gut vor, daß es einem leicht fällt, von der Tribüne aus zu sprechen. Artikel zu schreiben, daß aber dieser Prozeß in Wirklichkeit recht schwer ist. Also braucht man Zeit dazu.

Das Neue an den Aufgaben fordert neue Verfahrensweisen, die Nutzung unseres wissenschaftlichen Potentials, und man braucht einfach Investitionen.

Wir müssen die neue soziale Politik durch Taten realisieren, daher suchen wir nach zusätzlichen Ressourcen. Das ist aber keine einfache Aufgabe. Sie wissen, daß wir 1986 mehr Wohnungen bauen. Wir übergeben mehr als 5 Millionen Quadratmeter Wohnfläche. Wir erfüllen jedoch nicht den Plan bei der Inanspruchnahme der für den Wohnungsbau bewilligten Mittel. Auch der Plan beim Bau von Schulen, Krankenhäusern, Vorschul- und Kultureinrichtungen blieb nicht erfüllt. Geld wurde ermittelt, doch den Plan erfüllte man nicht. Warum? Wegen der schwachen Baubasis. Somit müssen die Baukapazitäten unseres Landes, der Baubetriebe einen Leistungsanstieg aufweisen, muß man das Bauen auf wirtschaftlicher Vertragsbasis und all das einführen, was diesem Zweck dient. Es gilt, das Volk zur aktiven Teilnahme daran heranzuziehen. Allein die Mittel zu erbiten, Genossen, reicht heute nicht mehr aus. Man muß auch lernen, sie richtig zu investieren.

Bewerten wir die Situation objektiv und real — so werden wohl das laufende Jahr und die zwei nächsten für uns die schwierigsten sein. Das müssen wir gut begreifen. Angesichts dessen muß jeder an seinem Platz — ich meine den Arbeiter an der Werkzeugmaschine, den Bauer auf der Farm und auf dem Feld, den Wissenschaftler und Spezialisten im Konstruktionsbüro und im Labor, die Wirtschaftskader auf ihren Posten, die Partei- und Staatsorgane — alles tun, wozu er fähig ist, um die Umgestaltung voranzubringen und sogar Größeres zu leisten, als wir erwarten.

Daher, Genossen, möchte ich dieses Thema abschließend, ihnen, den Werktätigen Lettlands wie auch des ganzen Landes, folgenden Gedanken nahelegen: Wir müssen unseren Menschen gegenüber ehrlich sein, wir fordern die Sowjetmenschen zu einer sehr schwierigen Arbeit auf, doch sie ist uns allen dringend notwendig. Ich forschte an vielen Orten nach, sogar im Zentralkomitee: Hat jemand eine andere Alternative, andere Vorschläge, außer der Umgestaltung und Beschleunigung — rückt damit heraus! Es gibt keine anderen Vorschläge.

Dieser Weg ist der einzig richtige, und diesen Weg müssen wir gehen. Doch er fordert gewaltige Anstrengungen, besonders in der Anfangsetappe. Je energischer und entschiedener wir in dieser Anfangsetappe handeln und in den möglichst knappen Fristen die das Leben uns gestellt hat, lösen werden, desto rascher erleben wir auch den Effekt. Die Erfolge werden nicht ausbleiben.

Warum spreche ich davon, Genossen? Bei uns, im ZK der KPdSU treffen Informationen ein, daß mancherorts Stimmen laut werden und Meinungen folgender Art geäußert werden: Alle rufen zur Umgestaltung auf, was hat aber diese Umgestaltung schon mit sich gebracht, was gibt sie uns? Wahrscheinlich haben

Wohl, jetzt verstehen das viele gut — in der Partei wie auch im ganzen Land. In der Tat, Genossen: Wir sprechen über tiefgreifende Wandlungen in unserer Volkswirtschaft, über ihre weitgehende Demokratisierung auf Grund der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Um das zu realisieren, gilt es vor allem, vieles zur Modernisierung unseres einheimischen Maschinenbaus, zur Gewährleistung seines hohen technischen Niveaus zu tun, es ist notwendig, Produktionswerkzeuge und -mittel zu erzeugen, die den modernen Technologien, dem Weltniveau entsprechen und die es der Volkswirtschaft ermöglichen werden, neue Technologien zu meistern und hohe Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Ich glaube, Sie sind alle Menschen, die mit dieser Erde und dem Leben eng verbunden sind, daher stellen Sie sich gut vor, daß es einem leicht fällt, von der Tribüne aus zu sprechen. Artikel zu schreiben, daß aber dieser Prozeß in Wirklichkeit recht schwer ist. Also braucht man Zeit dazu.

Das Neue an den Aufgaben fordert neue Verfahrensweisen, die Nutzung unseres wissenschaftlichen Potentials, und man braucht einfach Investitionen.

Wir müssen die neue soziale Politik durch Taten realisieren, daher suchen wir nach zusätzlichen Ressourcen. Das ist aber keine einfache Aufgabe. Sie wissen, daß wir 1986 mehr Wohnungen bauen. Wir übergeben mehr als 5 Millionen Quadratmeter Wohnfläche. Wir erfüllen jedoch nicht den Plan bei der Inanspruchnahme der für den Wohnungsbau bewilligten Mittel. Auch der Plan beim Bau von Schulen, Krankenhäusern, Vorschul- und Kultureinrichtungen blieb nicht erfüllt. Geld wurde ermittelt, doch den Plan erfüllte man nicht. Warum? Wegen der schwachen Baubasis. Somit müssen die Baukapazitäten unseres Landes, der Baubetriebe einen Leistungsanstieg aufweisen, muß man das Bauen auf wirtschaftlicher Vertragsbasis und all das einführen, was diesem Zweck dient. Es gilt, das Volk zur aktiven Teilnahme daran heranzuziehen. Allein die Mittel zu erbiten, Genossen, reicht heute nicht mehr aus. Man muß auch lernen, sie richtig zu investieren.

Bewerten wir die Situation objektiv und real — so werden wohl das laufende Jahr und die zwei nächsten für uns die schwierigsten sein. Das müssen wir gut begreifen. Angesichts dessen muß jeder an seinem Platz — ich meine den Arbeiter an der Werkzeugmaschine, den Bauer auf der Farm und auf dem Feld, den Wissenschaftler und Spezialisten im Konstruktionsbüro und im Labor, die Wirtschaftskader auf ihren Posten, die Partei- und Staatsorgane — alles tun, wozu er fähig ist, um die Umgestaltung voranzubringen und sogar Größeres zu leisten, als wir erwarten.

Daher, Genossen, möchte ich dieses Thema abschließend, ihnen, den Werktätigen Lettlands wie auch des ganzen Landes, folgenden Gedanken nahelegen: Wir müssen unseren Menschen gegenüber ehrlich sein, wir fordern die Sowjetmenschen zu einer sehr schwierigen Arbeit auf, doch sie ist uns allen dringend notwendig. Ich forschte an vielen Orten nach, sogar im Zentralkomitee: Hat jemand eine andere Alternative, andere Vorschläge, außer der Umgestaltung und Beschleunigung — rückt damit heraus! Es gibt keine anderen Vorschläge.

Dieser Weg ist der einzig richtige, und diesen Weg müssen wir gehen. Doch er fordert gewaltige Anstrengungen, besonders in der Anfangsetappe. Je energischer und entschiedener wir in dieser Anfangsetappe handeln und in den möglichst knappen Fristen die das Leben uns gestellt hat, lösen werden, desto rascher erleben wir auch den Effekt. Die Erfolge werden nicht ausbleiben.

Warum spreche ich davon, Genossen? Bei uns, im ZK der KPdSU treffen Informationen ein, daß mancherorts Stimmen laut werden und Meinungen folgender Art geäußert werden: Alle rufen zur Umgestaltung auf, was hat aber diese Umgestaltung schon mit sich gebracht, was gibt sie uns? Wahrscheinlich haben

Wohl, jetzt verstehen das viele gut — in der Partei wie auch im ganzen Land. In der Tat, Genossen: Wir sprechen über tiefgreifende Wandlungen in unserer Volkswirtschaft, über ihre weitgehende Demokratisierung auf Grund der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts.

Um das zu realisieren, gilt es vor allem, vieles zur Modernisierung unseres einheimischen Maschinenbaus, zur Gewährleistung seines hohen technischen Niveaus zu tun, es ist notwendig, Produktionswerkzeuge und -mittel zu erzeugen, die den modernen Technologien, dem Weltniveau entsprechen und die es der Volkswirtschaft ermöglichen werden, neue Technologien zu meistern und hohe Arbeitsproduktivität zu erzielen.

Ich glaube, Sie sind alle Menschen, die mit dieser Erde und dem Leben eng verbunden sind, daher stellen Sie sich gut vor, daß es einem leicht fällt, von der Tribüne aus zu sprechen. Artikel zu schreiben, daß aber dieser Prozeß in Wirklichkeit recht schwer ist. Also braucht man Zeit dazu.

Das Neue an den Aufgaben fordert neue Verfahrensweisen, die Nutzung unseres wissenschaftlichen Potentials, und man braucht einfach Investitionen.

Wir müssen die neue soziale Politik durch Taten realisieren, daher suchen wir nach zusätzlichen Ressourcen. Das ist aber keine einfache Aufgabe. Sie wissen, daß wir 1986 mehr Wohnungen bauen. Wir übergeben mehr als 5 Millionen Quadratmeter Wohnfläche. Wir erfüllen jedoch nicht den Plan bei der Inanspruchnahme der für den Wohnungsbau bewilligten Mittel. Auch der Plan beim Bau von Schulen, Krankenhäusern,

Rede M. S. Gorbatschows

(Schluß)

Ansicht, daß alles, was vorgeschlagen wurde, makellos ist. Es ist schwer, alles vorauszu sehen, was im Leben vor sich geht. In der Hauptsache sind das die Dokumente, die die Möglichkeit für aktive Arbeit und für die nötigen Verfahrensweisen eröffnen. Doch es gilt, richtigen Schlüssen zu ziehen und Entscheidungen dort vorzunehmen, wo Fehler gemacht worden sind.

Deshalb hoffen wir, daß Sie nicht in Panik geraten, wenn Ihnen irgendwo etwas nicht gelingen wird. Das muß im Gegenteil Anlaß zu Erwägungen und zu Vorschlägen geben, wie die Sache ins Lot zu bringen ist.

Viele unsere Richtlinien, die die Ökonomik, den sozialen und den ideologischen Bereich betreffen, bestehen, sozusagen, die Prüfung durch das Leben selbst. Analysieren sie deshalb Ihre Arbeit nochmals.

Letztendlich erfährt sich vom Standpunkt seines Beitrags zur Volkswirtschaft als eines guten, hohen Ansehens. Doch wenn ich verschweigen würde, daß Ihr Ansehen in den letzten Jahren in gewissem Maße zurückgegangen ist, so würde ich falsch handeln. Sie müssen das wissen.

Vor allem werden bei Ihnen die Maschinenbaubetriebe zu langsam rekonstruiert und die Fonds zu zögernd erneuert. Sie spüren das selbst, aber das ist zu wenig. Diese Fragen müssen in den Stäben der Branchen und im Staatlichen Plankomitee aufgeworfen und zusammen mit Ihnen gelöst werden. Es sei darauf aufmerksam gemacht, denn sämtlicher Maschinenbau des Lan-

des ist gegenwärtig von einer durchgreifenden Rekonstruktion ergriffen. Und man muß so vorgehen, daß Sie, all die Jahre ein Vorbild, sich nun nicht in einer schlimmen Lage befinden. Das zum ersten.

In vielen Betrieben wird der Ausstoß veralteter Produktion fortgesetzt. Das ist natürlich unzulässig. Das Land hat das bereits zu spüren bekommen. Die landesweit bekannte Rigaer Waggonfabrik baut Straßenbahnwagen veralteten Typs. Im Vergleich zu den ausländischen Mustern stehen sie diesen an Komfort, Fahrgeschwindigkeit und Fassungsvermögen nach und weisen eine höhere Vibration auf. All das löst natürlich Beschwerden der Fahrgäste aus. Sie müssen verstehen, daß diese Produktion im ganzen Lande gefragt ist, daß sie das Volk, die Werktätigen des Landes berührt. Demgemäß müssen sie Ihre Arbeit auch organisieren.

Dasselbe möchte ich über das „RAF“-Werk sagen. Wir müssen das Kollektiv daran erinnern, daß es sein Versprechen, den Stadtliniensbus zu modernisieren, nicht eingelöst hat.

Wir sind schon irgendwie gewöhnt, daß in der Lettischen Republik der Qualität der Konsumgüter große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Auch heute sind Ihre Konsumgüter im Lande beliebt. Doch wie die Kontrolle der Betriebe im vorigen Jahr erwies, kam es auch hier zu ernsthaften Lockerungen. 450 Mal verboten die Organe des Staatlichen Standards der UdSSR den Versand von Fertigerzeugnissen an die Konsumenten. 185 Mal wurden ökonomische Sanktionen ange-

wandt. Zu solchen Betrieben zählen auch das Dieselmotorenwerk, die Werke für Beleuchtungstechnik und „Rigasemasch“, die Produktionsvereinigungen „Radiotekhnika“, „Latwytichim“ — alles Großbetriebe.

Laut mir erstatteten Berichten sind viele Probleme, verbunden mit dem technischen Fortschritt und mit der Produktionsqualität, bereits gelöst, und andere befinden sich im Stadium ihrer Lösung.

Ist all dem so, so ist das nur gut. Aber ich glaube, es wäre noch verfrüht, davon zu sprechen, daß Sie durchgreifende Maßnahmen realisiert hätten. Das ist gegenwärtig die Aufgabe Nummer eins. Und ihr folgt der wissenschaftlich-technischen Fortschritt, Technik und Technologie. Qualifizierung der Kader und die Stimulierung. Dabei müssen es solche Stimuli sein, die die Produktionsqualität fördern würden. Hier muß vieles realisiert werden, man darf nicht auf die Lösung von Einzelfragen setzen.

Das Baltikum ist ein wichtiges Gebiet der Lebensmittelherzeugung. Viele Kolchose und Sowchoses haben da vortreffliche Resultate erzielt. Heute wurde hier auf den Fortschritt in diesem Bereich hingewiesen, darauf, daß es da schon das zweite Jahr keine verlustbringenden Agrarbetriebe mehr gibt. Gestern hätte ich die Gelegenheit, Ihren Musterbetrieb „Aada“ zu besuchen, der vom Standpunkt der Kultur und der modernen Verfahren der Wirtschaftsführung aus interessant ist.

In den Ostseerepubliken wurden erstmalig viele Initiativen erprobt, die später im ganzen

Land verbreitet fanden. Das sind die Initiativen zur Einführung ökonomischer Methoden der Wirtschaftsführung, zur Einführung von Beziehungen auf der Grundlage wirtschaftlicher Rechnungslegung, der Integration im Bereich der Produktion, der Verarbeitung und Realisierung der Erzeugnisse, in der sozialen Bessergestaltung der Siedlungen.

Doch jetzt, während dieser Aussprache, würde ich Sie bitten, an die Analyse Ihrer Leistungen von anderen Positionen aus heranzugehen. Von den Positionen dessen, wie das bestehende Potential des Agrar-Industrie-Komplexes der Republik genutzt wird und wie hoch sein Nutzungseffekt ist.

Genossen, Sie sind wohl darüber unterrichtet, daß die Kolchose und Sowchose der Republik im Vergleich zu den anderen Republiken viel höhere Kennziffern der Fondsausstattung aufweisen. Die Agrarbetriebe Lettlands bekommen 1,5- bis-2 mal soviel Mineraldünger pro Hektar. Auch die Kader des Agrar-Komplexes sind sachkundig und solide, was den Republikorganen als Verdienst angerechnet werden darf.

Gehen wir aber zur Analyse Ihrer Leistungen im Agrar-Industrie-Komplex unter Berücksichtigung des Niveaus und der Qualität der materiell-technischen Basis der Branche heran, so drängt sich auch eine kritische Einschätzung auf. Nach unserer Ansicht, ist es bei Ihnen um die Dynamik der Getreideproduktion schwach bestellt. Mit der Steigerung der Hektarerträge der Getreidekulturen kommen Sie im Grunde genommen schon viele Jahre nicht vom Fleck. In den

letzten fünf Jahren überstieg er nicht die 27-Dezilinnen-Grenze. Und das führt dazu, daß der Staat genötigt ist, immer mehr Getreide in die Republik einzuführen. Diese Tendenz darf kaum als normal oder begründet gewertet werden. Sie sind in der Lage, mehr Futtergetreide zu produzieren. Diese Aufgabe müssen wir Ihnen stellen, und Sie müssen an Ihre Lösung bereits in den nächsten Jahren herangehen.

Und noch eines möchte ich zur Sprache bringen. In diesem Fall möchte ich schon einen Zweig wie die Viehzucht berühren. Mir wurden die Angaben über den Verbrauch von Grob-, Saft- und Kraftfutter in der Viehzucht der Republik vorgelegt. Sie zeugen ebenfalls von negativen Tendenzen. Diese Tatsache darf nicht unberücksichtigt bleiben, und ich denke, sie muß Sie beunruhigen. Die Sache ist die, daß der Anteil von Grob- und Saftfutter in der Viehzucht sich reduziert, der des Kraftfutters aber sich vergrößert. Für Ihre Gegend ist das unzulässig und falsch. Das ist ebenfalls eine konkrete Aufgabe, die ohne Aufschub zu lösen ist.

Und eine weitere Bemerkung. Seinerzeit war Lettland in der Viehzucht führend in der Region. Heute liegen viele Ihrer Kennziffern unter dem Niveau Ihrer Nachbarn. Was will ich damit sagen? Im vorigen Jahr erhielt man in den Kolchosen und Sowchosen der Republik um 560 Kilogramm Milch pro Kuh weniger als in Estland und um 104 Kilogramm weniger als in Litauen. Meine Gesamteinschätzung ist folgende: Ich bin der Ansicht, daß bei Ihnen mehr als in den

anderen Regionen die Bedingungen zur, konsequenten und vollständigen Anwendung ökonomischer Leitungsverfahren in sämtlichen Branchen und Bereichen des Agrar-Industrie-Komplexes und zur Gewährleistung der nötigen Bedingungen für die Vergrößerung der Produktion landwirtschaftlicher Erzeugnisse und für die Steigerung ihrer Effektivität herangereift sind.

Diesen Wunsch möchte ich an alle Werktätigen der Landwirtschaft des ganzen baltischen Raums schlechthin richten.

Genossen! Wenn wir von Veränderungen, von der Umgestaltung aller Lebensbereiche unserer Gesellschaft sprechen, unterstreichen wir stets, daß es sich nicht um irgendwelche kosmetische Maßnahmen, sondern um tiefgehende Prozesse unserer Gesellschaft handelt.

Aus all dem ergeben sich für unsere Parteigremien neue Arbeitsbedingungen. Mehr noch, wir im Zentralkomitee der Partei stehen auf folgendem Standpunkt: Alles, was wir nach dem XXVII. Parteitag der KPdSU, nach dem Aprilplenum des ZK, zur Umgestaltung unserer Gesellschaft, zu ihrer Erneuerung eingeleitet haben, muß bei der Partei selbst, bei der Arbeit mit den Kadern beginnen. Und es ist nur eine Genugtuung, daß dieses Thema in der Rede des Genossen B. K. Pugo ernst aufgeworfen wurde.

In unseren Gesprächen an diesen Tagen war dieses Thema immer gegenwärtig. Ich sehe, daß die Einsicht da ist, die Einsicht in die Notwendigkeit dessen, daß höhere Arbeitsleistungen erzielt werden müssen, daß der Stil und die Methoden der Vervollkommnung der Arbeit, vor allem zur Verstärkung der ideologischen und organisatorischen Tätigkeit unmittelbar in den Arbeitskolle-

tiven gründlich durchdacht werden muß.

Weniger Sitzungen, weniger Hochrufe und Entzückungen, mehr praktische Taten — so lautet die Tageslosung. Allen Mitarbeitern des Partei-, Staats- und Wirtschaftsapparats muß entschieden geholfen werden, sich praktischen Taten zuzuwenden und, soweit es möglich ist, mit der Vielschreiberei Schluß zu machen. Das Problem des Verantwortungsbewußtseins der Kader erlangt heute konkreten Inhalt. Wir müssen alles am Umgestaltungsprozeß messen, daran, wie der eine oder andere zum Umgestaltungsprozeß steht, welchen Beitrag er zur Umgestaltung leistet, wie er seine Methoden und einen Arbeitsstil unter Berücksichtigung der Demokratisierung der Gesellschaft verändert.

All das sind sehr wichtige Probleme. Deshalb müssen wir alle das begreifen und in diesem Sinne handeln.

Genossen! Ich möchte dieses Treffen mit einem sachlichen Akkord abschließen. Ich möchte hoffen, daß alle unsere Zusammenkünfte, besonders nach dem Januarplenum, auf die Erörterung konkreter Tatsachen, konkreter Aufgaben, auf die Lösung von Fragen, die dem Umgestaltungsprozeß im Wege stehen, zielen werden. Heutzutage muß die Sachlichkeit, in deren Mittelpunkt die Aufgaben des Plenums stehen, zum entscheidenden Merkmal der Tätigkeit des Zentralkomitees der Partei, der Regierung, der Republikorgane, der Parteilocalitäten und der Kader aller unserer Ebenen werden.

Gestatten Sie mir, meine große Genugtuung über die Treffen und Aussprachen hier auf dem lettischen Boden nochmals zum Ausdruck zu bringen und Ihnen Erfolg in dieser wichtigen Entwicklungsetappe der Gesellschaft zu wünschen.

Höher das Entwicklungstempo der Industrie und des Bauwesens!

(Schluß)

Tonnen Weißblech und große Mengen anderer sehr verknappter Produktion zu wenig. Die Verantwortungslosigkeit des Kombinatdirektors Genossen Akbljew und des Sekretärs des Parteikomitees Genossen Katschura führte dazu, daß die Kollektive von Hunderten Konsumentenbetrieben in eine äußerst schwere Lage versetzt wurden.

Aus diesem Grunde z. B. steht das Hauptfließband des Pawlodarer Traktorenwerks ganz, Schichten lang still, oft bleiben die Arbeiter der Vereinigungen „Aktjubinskemasch“, „Zelnogradselmasch“, des Semipalatinsk Gasapparaturwerks und vieler anderer unbeschäftigt. Es schwillt der Strom von Beschwerden an über die Untergrabung der Lieferungen von außerhalb der Republik.

Sprengung der Vertragsverpflichtungen ist auch in der Vereinigung „Karagandaresinotekhnika“ (Direktor Genosse Wjatschajew) zu einem System geworden. Allein im Januar belief sich der Stillstand des Fließbands des genannten Pawlodarer Traktorenwerks auf ganze sechs Schichten, und es wurden 375 Traktoren unter dem Planniveau geliefert.

Die Undiszipliniertheit und das nichtparteiliche Herangehen zur Sache seitens der Genossen Akbljew und Wjatschajew kommen der Republik und dem Staat insgesamt teuer zu stehen. Nicht prinzipiell verhalten sich in dieser Situation die Stadtparteikomitees von Temirtau und Saran, ihre Büros, die Sekretäre Genossen Strinsha und Bekbergenow.

Unserförmlich lassen Ihre Pläne die Vereinigung „Kargomasch“, das Werk für Heizanlagen und das Asbestschleiferwerk, das noch vor kurzem als führender Betrieb galt.

Insgesamt begann das Gebiet Karaganda in sämtlichen grundlegenden Kennziffern schlechter als zu Beginn des vorigen Jahres zu arbeiten. Nicht erfüllt wurden die Pläne der Warenproduktion (98,8 Prozent) und der Realisierung unter Berücksichtigung der Lieferungen (95 Prozent). Fast die Hälfte der Betriebe hat ihre vertragsmäßigen Verpflichtungen nicht eingelöst. Die Zahl der Kollektive, die die Aufgaben zur Steigerung der Arbeitsproduktivität nicht erfüllen, ist auf das 1,8fache angewachsen. Und bei solch einem Stand der Dinge verfügen das Gebietspartei- und das Gebietsvollzugskomitee bis jetzt nicht einmal über ein exaktes Programm, um Ordnung zu schaffen.

Viel gibt es an der Arbeit des Gebietspartei- und Gebietsvollzugskomitees von Pawlodar auszusetzen. Das Gebiet hat den Plan des Produktionsabsatzes ebenfalls nicht erfüllt. Die Kennziffer der Lieferplanerfüllung — nur 91,6 Prozent — ist hier die niedrigste. Fast 25 Prozent der Betriebe haben diese Kennziffer nicht erfüllt. Unbefriedigend arbeiten der Ekibastuser Betrieb für Großplattenherstellung, die Betonwerke in Pawlodar, Jermak und Ekibastus sowie das Werk für Stahlkonstruktionen. All das wird unter Verhältnissen zugelassen, wo das Wohnungsproblem im Gebiet schlecht gelöst und der Bau vieler Energieobjekte, vor allem des Direktivinvestitionsobjekts — des Oberlandkraftwerks Nr. 2 — nachhinkt.

Plans des Produktionsabsatzes. Die Kunststoffabrik gehört nach wie vor zu den zurückbleibenden Betrieben. Den Posten des Direktors bekleidete lange Zeit Karew, eine Person, dessen Ruf längst durch Alkoholgenuß ramponiert ist. Er schützte das Zurückbleiben des Betriebs durch Rohstoffmangel vor. Niemand im Werk befaßte sich ernsthaft mit Qualität, der Ausstoß wurde verschwiegen. Der Direktor und der Sekretär des Parteikomitees wurden jetzt ersetzt, doch die Aufgabe — dem Betrieb schneller auf die Beine zu helfen — bleibt.

Den gewachsenen „Ansprüchen“ entspricht nicht auch die Arbeit der Industrie des Gebiets Tschimkent, wo der Plan des Produktionsabsatzes nur mit Mühe erfüllt wurde und der Plan der Warenproduktion trotz wiederholter Versicherungen dennoch unerfüllt blieb.

Keinen nötigen Fortschritt gibt es auch in der Arbeit der Industrie des Gebiets Uralsk. Im Vergleich zu derentsprechenden Periode des vorigen Jahres ist hier der Ausstoß von Warenproduktion gesunken. Nicht erfüllt wurde der Januar-Absatzplan unter Berücksichtigung der Vertragsverpflichtungen. Nach wie vor instabil arbeiten das Uralsker Bewehrungswerk, das die Planerfüllung im vorigen Monat in sämtlichen Kennziffern scheitern ließ. Doch die Ursachen dafür wurden weder vom Gebiets- noch vom Stadtbezirksparteikomitee geklärt. Indessen aber stört hauptsächlich die Minderlieferung von Eisenschrott aus Betrieben die Sache, die nicht weit weg, sondern auf dem Territorium des eigenen Gebiets liegen.

Aus dem Blickfeld des Gebietspartei- und des Gebietsvollzugskomitees entfallen viele grundlegende Fragen, darunter solche, wie Qualität, technischer Fortschritt, Erhöhung des Schichtkoeffizienten. Bis jetzt fehlt ein exaktes Programm, das die Oberleitung des Monatsplans um 12 Stunden gewährleisten würde.

Wie die Kontrollaktion erwies, reagierten die Sekretäre des Gebiets-, Stadt- und der Rayonpartei-Komitees, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Gebiets-Stadt- und der Rayonvollzugskomitees nicht gehörig auf die Richtlinie des Beratungssminars vom 3. Januar 1987 im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und arbeiten weiter auf alte Art ohne die nötige Aktivität. Das trifft zu auch auf die Abteilungen des Gebiets-, Stadt- und der Rayonpartei-Komitees.

Unter Ihren Möglichkeiten arbeitet die Industrie der Gebiete Ostkasachstan, Kokschetaw und Uralsk.

Nach wie vor schlecht arbeitet die Möbelindustrie der Republik. Die Betriebe des Ministeriums für Holzindustrie hatten im Januar und Februar die Lieferung von Holzfasernplatten im Bereich des Ministeriums gesprengt, dadurch werden die Pläne der Herstellung von Möbeln und ihrer Lieferung an den Handel nicht vollständig erfüllt. Die Ursache dessen ist die Fahrlässigkeit des Ministeriums bei der Vorbereitung der Herstellung von Platten für die staatliche Abnahme.

Ausrüstungen verschlechterte sich, die Standzeiten bei Ladegängen verlängerten sich um 17 Prozent.

Keine wesentliche Umgestaltung ist auch in der Arbeit der Bauorganisations zu vermerken. Die Limits für Investitionen sowie für Bau und Montage sind entsprechend nur 77 und 92 Prozent in Anspruch genommen. Die Baubetriebe des Ministeriums für Bauwesen und des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees erfüllten die Pläne bei den Bauarbeiten auf vertraglicher Grundlage nicht vollständig.

Kurzum, im Januar war der Start in allen Richtungen viel schlechter als im vorigen Jahr. Leider verbessert sich die Lage auch im Februar nicht. Der Tagesdurchschnittliche Produktionsumfang ist in vielen Gebieten niedriger als im Januar. Der Plan bei der Warenproduktion machte im ersten Quartal 7,2 Milliarden Rubel aus. Das bedeutet, daß im ersten Quartal eine Vergrößerung der Industrieproduktion um 5,2 Prozent zu sichern ist (bei einem Zuwachs um 3,7 Prozent im Januar). Dabei muß dieser Zuwachs auch noch gemäß den Partelaufgaben überboten werden.

Die Aufgabe ist nicht einfach. Die Analyse zeigt aber, daß sie durchaus erreichbar ist. Die Arbeit im Januar und im Februar hat anschaulich gezeigt, daß es bei uns noch oft zu Schlamperien, Verletzungen der Arbeits- und Fertigungsdisziplin und zur direkten Vergeudung der Arbeitszeit kommt.

In der Volkswirtschaft muß man sich ernstlich mit der Sicherstellung der Vertragsverpflichtungen befassen, da die Nichterfüllung des Lieferplans, wenn auch durch einen Betrieb, im jeweiligen Gebiet unvermeidlich zu einer Kette von Störungen in und außerhalb der Republik führt. Die parteiliche Forderung bei der Einhaltung von Lieferterminen muß verdoppelt und verdreifacht werden.

Man muß sich auch gehörig der Frage der Ausnutzung der Grundfonds zuwenden, die sich in Wirklichkeit als „herrenlos“ erwies. Es ist so gekommen, daß niemand ihre Ausnutzung kontrolliert, diese Arbeit koordiniert und niemand dafür konkret die nötige Verantwortung trägt. Fast zwei Drittel der Betriebe arbeiten nach wie vor auf einem Niveau, das unter dem geplanten liegt. Außer Betrieb befinden sich nicht montierte Ausrüstungen im Werte von Hunderten Millionen Rubel. Allzulang dauert es, bis wir uns für die Zwei- und Dreischichtenarbeit entscheiden.

Heute müssen alle der-entstandenen Situation zutiefst bewußt werden und in jedem rückständigen Betrieb (jeder Organisation) konkrete Maßnahmen und Termine für das Aufheben des Rückstands und die Erreichung des geplanten Tempos festlegen. Alle Leiter dürfen nie ihre persönliche Verantwortung für die Erfüllung nicht nur der Pläne, sondern auch der Verpflichtungen vergessen. Ungelöste Probleme dürfen nicht als Schirmwand für die Bemängelung ihrer Nichterfüllung dienen.

Die Zeit stellt die Frage direkt. Alles, was die Planerfüllung objektiv behindert, hemmt das Wachstum des Produktionstempes; die Leiter von Betrieben und Vereinigungen und die Parteikomitees müssen die akuten Probleme rechtzeitig ermitteln und beharrlich anstreben, daß die Ministerien und Ämter diese lösen.

Es gibt auch viele Betriebe, wo so etwas wie Fortschritt erzielt worden ist, das aber offenbar keinen richtigen Start und kein richtiges Tempo zeigen. Manche von ihnen könnte man scheinbar gar nichts vorwerfen; sie arbeiten stabil. Allerdings arbeiten sie ohne Beschleunigung. Da gilt es, so manche aufzurütteln und ihnen die gewohnte Seelenruhe zu nehmen.

Ernsthafte Mängel kommen in einer Reihe von Gebieten im Zuge der Einführung der staatlichen Erzeugnisabnahme zum Vorschein. In vielen Branchen und Betrieben mit Unionsunterstellung werden die neuen Methoden der Wirtschaftsführung getragen, um nicht zu sagen, schlecht eingeführt.

Viele Wirtschaftsleiter und Parteikomitees finden sich aus irgendeinem Grunde damit ab, daß die Ministerien nach wie vor eine Vorliebe für übermäßige Reglementierung und kleinliche Bevormundung zeigen. Ihre alten Gewohnheiten nicht ablegen, die Selbstständigkeit der Produktionskollektive verletzen, genauer, ihnen keine Selbstständigkeit gewähren.

Bis heute gibt es auch keine grundlegende Wendung in der Leitung, die neuen Verfahrenswesen bei der Lösung akuter Probleme werden nur schlecht ermittelt, noch immer herrschen die alten Schablonen und Stereotypen, die die Arbeit nur vortäuschen und keinen spürbaren Effekt ergeben. Manche üben weiterhin mehrere Stunden während Besprechungen, zahlreiche Koordinierungen und Unterschriftensammeln usw. Mit dieser Praxis muß entschieden Schluß gemacht werden. Erforderlich ist ein Umschwung zu neuen Formen, die es ermöglichen würden, schnell auf allerlei Veränderungen zu reagieren und die Aufgaben bei einer rascheren Entwicklung der Ökonomik effektiv zu lösen. Eine dieser Formen ist der Koordinationsrat für Fragen der Beschleunigung der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Seine Aufgabe ist es, die Bemühungen aller Republikorgane für die Erfüllung jeder Kennziffer der sozialistischen Verpflichtungen zu konzentrieren und die Lösung angehäufte Probleme zu beschleunigen.

Der Arbeit des Rats wurden sieben Hauptrichtungen und deren Kennziffern zugrundegelegt, die im sozialistischen Unionswettbewerb in Betracht gezogen werden, unter anderem die Richtungen, die verbunden sind: mit Entwicklung der Industrie, des Bauwesens, des Verkehrs-, Post- und Nachrichtenwesens, des Agrar-Industrie-Komplexes, des Handels- und Dienstleistungswesens, mit Sparen von Materialwerten, mit Realisierung von komplexen wissenschaftlich-technischen Zielprogrammen und mit Erfüllung der Pläne der Einführung neuer Technik. Das System der Koordinationsräte zerstört nichts im bestehenden Wirtschaftsmechanismus; im Gegenteil, es entwickelt ihn, und zielt ihn, was das Wichtigste ist, auf das Endresultat ab. Mehr noch, sie fördern die Steigerung der Sachlichkeit, das Verantwortungsbewußtsein der Leiter und der Ausführenden, die Festigung der Disziplin.

Die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane, die Leiter und Spezialisten, sämtliche Arbeitskollektive der Betriebe, Vereinigungen und Baubetriebe der Republik haben unverzüglich mit den nichtbewährten Arbeitsverfahren aufzuräumen, entschieden die Mängel und Unterlassungen zu beseitigen, voll die bestehenden Reserven und Möglichkeiten zu erschließen, um jeden Monat und jedes Quartal die erfolgreiche Erfüllung der Pläne in allen Kennziffern zu sichern und den 70. Jahrestag des Großen Oktober würdig zu ehren.

Aus aller Welt Panorama Zusammenarbeit intensivieren

Die Bedeutung der Intensivierung und Entwicklung der Wissenschaftlichen und Technischen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Italien haben die Teilnehmer der 4. Sitzung der gemischten italienisch-sowjetischen Kommission für wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit hervorgehoben. Die Sitzung fand in Rom statt. Die italienische Delegation wurde von dem stellvertretenden Außenminister Bruno Corti und die sowjetische von dem stellvertretenden Vorsitzenden des Staatlichen Komitees der UdSSR für Wissenschaft und Technik Kirill Djumajew geleitet.

Auf der Sitzung wurden Fragen der Zusammenarbeit auf dem Gebiet der angewandten und Grundlagenforschung, in Medizin, Gesundheitswesen, Landwirtschaft, bei der Anwendung der Kernenergie für friedliche Zwecke und im Umweltschutz erörtert. Im Ergebnis der Arbeit der Kommission wurde ein Protokoll unterzeichnet.

Beide Seiten bekundeten ihr Streben, die Arbeit an dem Entwurf eines für zehn Jahre konzipierten gemeinsamen Programms der Zusammenarbeit fortzusetzen.

Verhöhnung der Justiz

Jene, die Dreck anstecken, haben selbstverständlich ihr Äußerstes getan, um die Flick-Affäre zu vertuschen und den Riesenskandal zu löschen, der die BRD erschüttert hat: Unverhüllt wurden Massenmedien unter Druck gesetzt, in denen manche das schlimmste Übel und die Ursache aller Leiden haben. Es wurden Versuche unternommen, der Presse einfach den Mund zu verbieten.

leitet hatte, reichlich nicht aus, um die Anklage zu untermauern. Beide Seiten wollen gegen das Urteil Berufung einlegen, das einige Presseorgane als eine Kompromisslösung zwischen der Anklage und der Verteidigung betrachten. „Die Welt“ und ähnliche Blätter feiern aber bereits den Sieg: Wenn das Gericht alle drei Angeklagten zum wichtigsten Punkt der Anklage freigesprochen habe, so habe es auch keine Bestechung gegeben. Ist es denn wirklich so?



Wie der Rundfunk von Beirut meldet, sind in den südlichen Vororten der libanesischen Hauptstadt infolge einer Explosion 15 Menschen ums Leben gekommen und etwa 80 Personen verletzt worden. Laut Meldung der Streitkräfte des Sicherheitsdienstes war ein mit Sprengstoff besperrter Kraftwagen explodiert. Unser Bild: Am Ort der Explosion. Foto: TASS

Umgestaltung von überaus großer Bedeutung

Die Lehre des Marxismus-Leninismus ist das Gegenstück von Stagnation, Dogmatismus, Konservatismus, Trägheit und Schematismus, sagte der Generalsekretär der Portugiesischen Kommunistischen Partei, Alvaro Cunhal, auf einer Massenkundgebung der Freundschaft portugiesischer und sowjetischer Kommunisten in Lissabon.

Alvaro Cunhal, entlarvte die bürgerlichen Ideologen und Propagandisten, die die Bedeutung und die Ziele der Umgestaltung in der UdSSR zu verfälschen suchen. Der Redner charakterisierte sie als einen revolutionären Prozeß, der nicht nur für das sowjetische Volk, sondern auch für alle Länder, für die Sache der endgültigen Befreiung der Werktätigen von überaus großer Bedeutung ist.

Richtiger Kurs

Die Ereignisse des nach dem 15. Januar verstrichenen Monats, der zu einer Zeit schwerer Prüfungen für Afghanistan wurden, haben klar und deutlich gezeigt, wer wirklich an der Herstellung eines gerechten Friedens und der Ruhe auf dem leidgeprüften afghanischen Boden interessiert ist und wer — geleitet von niederträchtigen Prinzipien und eigennützligen Zielen — darum bemüht ist, daß das Blutvergießen im gequälten Afghanistan weiter dauert.

Die Wahrheit besteht heute darin, daß es zum Blutvergießen keine Alternative außer gegenseitig annehmbaren Kompromissen gibt. Diese Einsicht setzt sich mit großer Mühe durch, immer mehr Menschen, die direkt oder indirekt in den Konflikt einbezogen sind, kommen jedoch zu dieser Einsicht. Gerade davon zeugen die täglichen Meldungen über große und kleine Gruppen von Afghanern, die längere Zeit mit Waffe in der Hand gegen das eigene Volk gekämpft haben, jetzt aber den Frieden wählen und auf die Seite der Volksmacht übergehen.

Der Kurs der DRA-Führung auf nationale Aussöhnung stellt neue Aufgaben vor der sowjetisch-afghanischen Zusammenarbeit: Die Volksmacht in Afghanistan nimmt zahlreiche wirtschaftliche und soziale Probleme in Angriff, die sich im Ergebnis des unerklärten Krieges angehäuft haben. Der Lösung dieser Probleme, der Vervollkommnung der Formen der Zusammenarbeit waren die Verhandlungen gewidmet, die der Regierungschef der DRA, Sultan Ali Keshtmand, während seines eben zu Ende gegangenen Besuchs in der sowjetischen Hauptstadt geführt hat.

Einen gewichtigen Beitrag zur Regelung der Lage in und um Afghanistan könnten die afghanisch-pakistanischen Verhandlungen leisten, deren 7. Runde demnächst in Genf beginnt. Bei einem aufrichtigen Streben beider Seiten zu einer Übereinkunft könnte sie zur abschließenden und entscheidenden Runde werden. Bei der afghanischen Seite ist dieses Streben offensichtlich. Da auch die pakistanische Seite ihr Interesse an einer politischen Lösung des Problems bekundet, möchte man hoffen, daß die 7. Verhandlungsrunde erfolgreich sein wird.

litaristische Politik des amerikanischen Imperialismus.

Der Generalsekretär der PKP unterstrich die Unverbrüchlichkeit der Bande der brüderlichen Freundschaft zwischen den portugiesischen und den sowjetischen Kommunisten.

Der führende Repräsentant der PKP sprach sich ferner für den weiteren Zusammenschluß und die Verstärkung der internationalen kommunistischen Bewegung und die Erweiterung ihrer Zusammenarbeit mit den anderen ant imperialistischen Kräften aus. Wir portugiesischen Kommunisten sind stolz darauf, daß Imperialismus und Reaktion nicht in der Lage waren, unsere Partei vom Kurs der großen Ideale und patriotischen Ziele abzubringen, betonte er.

Man muß die Kinder lieben

Ein komfortabler Ikarus-Bus verläßt Pawlodar in Richtung Thälmann-Kolchos. Bis zum Bestimmungsort sind nahezu anderthalb Stunden Fahrt. Die Reisegefährten, es sind einige Dutzend, richten sich auf ihren Plätzen ein. Die einen Fahrgäste führen sogleich ihre Gespräche, andere sitzen, in ein Buch oder eine Zeitung vertieft, wieder andere schauen durch Fenster und ihre Augen fallen immer wieder zu — der Bus schaukelt ja auch so...

Draußen gleiten die schneebedeckten Felder vorbei — alles ringsum ist hell und rein wie nach großer Wäsche, alles glitzert in den kalten Sonnenstrahlen des Winters wie gediegenes Silber.

Unerwartet fragt mein Nachbar, zu dem ich reise. Ich wäre der einzige im Bus, den er nicht kenne. Also fängt das Dorf schon hier im Autobus an. Wir kommen ins Gespräch. Er erzählt über sein Leben und seine Sorgen. Die Frau sei gerade im

Krankenhaus. Es gehe ihr jetzt aber schon besser, er komme eben von dort. Als ich mir seinen Namen notiere — Woldemar Bestwatschew — schaute er mich plötzlich vorwurfsvoll an und sagte, was könne es schon an ihm Bemerkenswertes geben. Ist er doch nur ein Mechaniker wie so viele im Kolchos.

„Es gibt bei uns im Ort einen Menschen, wenn Sie über den schreiben würden, wären wir Eltern, die Schulkinder haben, Ihnen sehr dankbar. Ich meine unseren Fjodor Fjodorowitsch Friedrich, den Schuldirektor. Er ist erst das dritte Jahr bei uns in der Schule, aber wie gefällt er den Kindern und auch uns Eltern!“

Den Schuldirektor im Dorf zu finden war eine Kleinigkeit, mit der Zeit für ein Gespräch dagegen stand es schlimmer. An diesem Dorf gefällt Friedrich, das unterstreicht er gleich zu Beginn, daß der Kolchosvorstand für die Schule weder an Geld noch an sonstiger Hilfe geizt. Und schon

spricht er von der Umgestaltung des Schulprozesses, was nach seiner Überzeugung vor allem Qualität der Arbeit und Erneuerung bedeutet. Eben ihr gelten alle Mühen und Sorgen Friedrichs und aller Lehrer dieser Schule.

Die Oberschüler sind natürlich in der Heurte mit dabei, auch die Erntearbeiter sind den Schülern nicht fremd. Man sehnte sich aber nach so einer Tätigkeit, wo die Jungen etwas zusammen tun könnten. Und so eine Arbeit fand sich. Im Kolchos fehlte es immer an Bauziegeln. Da beschlossen die Oberschüler, Ziegel für den Kolchos zu produzieren. Der Schuldirektor freute sich zusammen mit seinen Zöglingen, als sie im verflossenen Sommer fast eine Million Ziegelsteine anfertigten. Der Kolchosvorstand zeichnete die Fleißigen mit einer Touristenreise aus.

„Aber diese Ziegelsteine haben nicht nur gezeigt, wie geschickt und fleißig unsere Kinder sind“, sagt Friedrich. „Wir haben Ihnen dabei in die Seele

gucken können und sehen, wie sie sich für das Leben vorbereiten und sich dazu verhalten — ernst und voller Verantwortung. Es gab keinen einzigen Schüler, der ans Faulenzen auch nur gedacht hätte; manche zeigten gute Organisationsfähigkeiten. Und wie sie sich dann einmütig als Lerner machten, als die Schule wieder begann!“ freute sich der Schuldirektor jetzt nochmals. Darauf begann er von einer anderen Neuerung zu sprechen. Sie wurde hier Patenschaft genannt. Man macht keinen großen Unterschied, wer über wenn dabei diese Patenschaft ausübt — die Schüler einer Klasse oder die Arbeitsgruppe eines Produktionsabschnitts, mit der die Schüler in ihre Freundschaftsbeziehungen stehen. Tatsache ist und bleibt, daß sich diese und jene um Fortschritte ihrer Partner sorgen. Kolchosvorstand Karol Blatz sagt kurz dazu: „Wir sind stolz auf unsere Schule.“

Und dann geht das Gespräch schon über Sport in der Schule

und im Ort — wiederum die Initiative der Schule. Ganz gut sind die Erfolge der jungen Ringer und der Volleyballspieler.

Ja, der Kolchosvorstand sorgt für Schule und Lehrer. Einerseits modern eingerichtete Labors und Lehrkabinets, andererseits haben alle 35 Lehrer eigene Wohnungen, für kommunale Betreuung ist gesorgt.

Während unseres Gesprächs stieg und festigte sich in mir die Überzeugung, daß die Lebensaufassung des fortschrittlichen Lehrerkollektivs auch zum Lebensstandpunkt ihrer Schüler wird, und ich stellte plötzlich fest, wie jung doch der Mann aussieht, der bereits über zwanzig Jahre als Dorfschullehrer wirkt. Es schied mir da, daß Friedrichs ständiger Umgang mit der heranwachsenden Generation ein wunderbares Verjüngungsmittel ist. Zum Schluß fragte ich ihn noch, wie er fertig bringe, all das zu verwirklichen, was er sich vornimmt.

Er richtete seine gutmütigen offenen Augen auf mich und sagte ohne die geringste Effektivität: „Man muß die Kinder lieben.“

Alexander HÄSELBACH

Neues aus Wissenschaft und Technik

Der Polarnacht angepaßt

Medizinwissenschaftler stellen fest, daß viele Menschen während der Polarnacht sich psychisch und körperlich unwohl fühlen. In der UdSSR tritt die Polarnacht auf einem Territorium von mehreren Millionen Quadratkilometern ein und dauert rund zwei Monate.

Die Polarnacht wirkt besonders stark auf diejenigen, die noch nicht lange im Gebiet jenseits des Polarkreises leben und deren Zahl in die Hunderttausende geht.

Der durch die Polarnacht bewirkte Zustand wird von den Ärzten „Syndrom der polaren Anspannung“ genannt. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Zeit, wo der Mensch ohne Sonnenlicht auskommen muß. Das ist auch eine Zeit von starken Frösten und stürmischen Winden, von Schwankungen des Magnetfeldes der Erde und der Druckunterschiede in der Atmosphäre. Viele Menschen werden schnell müde und schläfrigkeit, andere werden dagegen leicht reizbar. Besonders stark betroffen sind bejahrte Menschen und diejenigen, die keine körperlichen Arbeiten verrichten.

Die sowjetischen Spezialisten kamen zu der Schlussfolgerung, daß sich der menschliche Organismus den klimatischen Bedingungen des hohen Nordens anpassen kann, wobei der Prozeß der Anpassung erleichtert und beschleunigt werden kann. Hierzu erarbeiteten sie ein Programm, das die Vorbeugung von Hypovitaminosen (durch Vitaminmangel bedingte Krankheiten) und die Ultraviolettbestrahlung von Erwachsenen und Kindern miteinschließt. Praktisch in allen Einrichtungen des sowjetischen Nordens gibt es zur Zeit UV-Strahlen-Behandlungsräume.

Besondere Aufmerksamkeit der Medizin gilt den Kindern. Alle in diesen Gebieten lebenden Kinder werden zweimal im Jahr — das ist Pflicht — mit UV-Strahlen behandelt — vor und nach der Polarnacht. Die tägliche Speisekarte enthält die vom wachsenden Organismus benötigte Kombination von Wirkstoffen. Alle Schulen und Kindergärten besitzen eigene UV-Strahlen-Behandlungsräume. Die Kinder besuchen regelmäßig die Schwimmhallen und üben die Hygienegymnastik aus. Ihre Sommerferien verleben die meisten Schüler im gemäßigten Gürtel des Landes oder im Süden.

Korrekturen des Wasserhaushalts

Spezialisten aus dem Staatlichen Hydrologischen Institut in Leningrad haben in den Wolken zusätzliche Wasservorräte „entdeckt“, die zehn Seen wie die Ostsee beinhalten. Sie berechneten auf neue die globale atmosphärische Niederschlagsmenge, die nunmehr auf 550 000 Kubikkilometer Süßwasser geschätzt wird, welche in Form von Regen, Schnee, Reif und Hagel auf die Erde fallen. Das übersteigt die früher errechnete Menge um ein Drittel.

Diese Korrektur wurde nach einer Analyse der Angaben des Weltwetterdienstes und der Beobachtungen von Bord der Forschungsschiffe auf hoher See mit Hilfe von Computern vorgenommen. Die Wissenschaftler nennen dabei noch eine Zahl, die bei der früheren Berechnung der Wassermenge in der Welt nicht beachtet wurde: Die Vorräte am sogenannten „biologischen“ Wasser, das die lebenden Organismen enthalten — 1 120 Kubikkilometer.

Die gründliche „Inventur“ sämtlicher Wasserbestände auf der Erde — von den Ozeanen bis hin zu den Grundwasserquellen — die regelmäßig von den Hydrologen durchgeführt wird, macht bedeutende Korrekturen im gegenwärtigen Wissen vom Wasserhaushalt unseres Planeten. Die gesamte Wassermenge der Erde wird nun auf eine Milliarde und 386 Millionen Kubikkilometer geschätzt, von denen mehr als 96 Prozent auf die Ozeane entfallen. Das ist jedoch um 32 Millionen Kubikkilometer weniger als die früher errechnete Menge.

Vermutliche Urheimat der Lebensformen

Es ist nicht ausgeschlossen, daß eben Sibirien die Urheimat der gegenwärtigen Lebensformen ist. Sowjetische Wissenschaftler entdecken hier eine umfangreiche Zone eines Seeriffs, in dessen warmen Lagunen die ersten Skelettorganismen der Erde entstanden.

Wissenschaftler aus der sibirischen Abteilung der Akademie

Post an uns

Was heißt Glück?

Im Kulturhaus des Kolchos „Sarja“ wurden die Schrittmacher der Produktion geehrt. Die Organisatoren des Festabends hatten sich bemüht, daß die Veranstaltung den zu Ehrenden sowie den Versammelten für lange Zeit denkwürdig bleibt.

Die Ansagerin fragte jeden Arbeitsveteranen auf der Bühne: „Was verstehen Sie unter Glück?“ Als die Reihe an Wladimir Zimbelmann kam, sagte er ohne Zögern: „Mein Leben lang habe ich versucht, meine Vorstellung vom Glück in die Tat umzusetzen. Ob mir das gelungen ist, müssen meine Kollegen urteilen.“

Gleich darauf ertönte ein lebhafter Applaus, der etwa „Du brauchst nicht zu zweifeln!“ bedeuten sollte. Die Kolchosbauern kennen ihren Kollegen mit dreißigjährigem Arbeitsalter sehr gut auch als Haupt einer großen Familie, in der es fünf Söhne gibt. Und alle fünf wählten sich ihren Vater zum Lehrmeister.

Der breitschultrige, kräftige Mann mit einem Orden der Arbeitsehre am Kittel steuert seinen „Kirowez“ bereits seit fünf Jahren ohne Überholung. Während des Herbststurzes 1986 hat er die Höchstleistung im Kolchos erzielt.

Daß die Kinder der Zimbelmanns zu ehrlichen, arbeitsamen Menschen heranwachsen, die ihrem Dorf treu bleiben, ist auch dem Umstand zu verdanken, daß in dieser Familie beide Eltern ein gutes Vorbild für ihre Kinder sind.

Auf der Ehrentafel des Betriebs ist neben Wladimirs Bild auch das seiner Ehegattin angebracht. Nina ist eine geübte Melkerin, der unlängst der Titel „Beste im Beruf“ zuerkannt wurde.

An diesem Abend nahmen die Eheleute Gratulationen von ihren Kindern und Enkeln entgegen.

Alexander JAHRAUS Gebiet Kustanai Ein schönes Geschenk

Einen interessanten Auftrag erfüllte der Tischler Jakob Schäfer aus dem Holzbearbeitungskombinat von Wolodarowka. Gebietet Kokschetaw. Er meisterte für die Kinder eine wunderschöne Rutschbahn aus Holz, die einem märchenhaften Fisch ähnelt.

Der „Fisch“ wird bald im Märchenstädtchen aufgestellt, das Anfang des Winters im Rayonzentrum errichtet wurde.

Jakob Schäfer ist eigentlich schon im Ruhestand, doch sehen sich die Hände des alten Tischlers nach gewohnter Arbeit. So kam der Entschluß, den Kindern ein Geschenk zu machen. Mit Jubel werden jetzt die Kleinen über den Rücken des Holzflisches rutschen.

Eugen KUCHMANN Unsere Briefträgerin

In der Zentralsiedlung des Lenin-Kolchos, Rayon Saryagatsch, arbeitet Emma Neubauer bereits 18 Jahre lang als Briefträgerin. Neben all den Einrichtungen im Ort, die stets regen Briefwechsel führen, gibt es noch mehr als zweiwundert Wohnhäuser und zur Zeit gibt es wohl keine Familie, die nicht einige Zeitungen und Zeitschriften abonniert. Da muß unsere Briefträgerin jeden Tag bis ins letzte Haus kommen.

Es ist einmal so, wenn der Mensch sich hingebungsvoll seiner Arbeit widmet, wird er geehrt und gelobt. Emma Neubauer wird im Ort nur „unsere Emma“ genannt, denn sie kommt ihren Pflichten sehr gut nach. Dafür wurde sie auch schon öfter mit Ehrenurkunden gewürdigt.

Tuselbek DOSANOW
Gebiet Tschimkent

Auf Rodelbahnen



Auf einem Abhang des Transil-Alatau unweit des berühmten Eislstadions Medeo kam der Unio-wettbewerb im Rodelsport auf natürlichen Trassen zum Abschluß. Etwa 50 Jungen und Mädchen aus verschiedenen Städten unseres Landes rangen um die Meisterschaft in Einzel- und Paarfahrten auf der 900-Meter-Bahn. Erfolgreich war der Schlittensportler Wladimir Cholod aus der Stadt Kandalakscha. Er wurde Sieger bei der Einzelfahrt und mit seinem Klubkameraden Alexander Golubew auch bei den Paarfahrten. Die Sportler Kasachstans waren durch die Teilnehmer aus verschiedenen Klubs vertreten.

Unsere Bilder: Auf der Rodelbahn; nach den Fahrten. Natalia Jerschowa („Lokomotiv“—Slatoust) Siegerin dieses Wettbewerbs, der zum erstenmal ausgetragen wurde; die Zweitplatzierte Irina Gagarina („Sowetskaja Armija“ — Gebiet Moskau).

Fotos: KasTAG



Erster Vortrag

Die einzige Oper Schumanns, die für mehr als 100 Jahre der Vergessenheit anheimgefallen war, ist zum ersten Mal in der UdSSR im Großen Saal der Philharmonie „Dmitri Schostakowitsch“ vorgetragen worden.

„Nach meiner Ansicht ist es insbesondere vom historischen Standpunkt gesehen gerechtfertigt, daß eben Rußland der erste Staat ist, der sich dieses unverdient vergessenen Meisterwerkes erinnerte, da Schumanns Musik, so seiner Oper, einen starken Einfluß auf die russische Musik ausübte“, sagte der Komponist Sergej Slonimski aus dem Leningrader Konservatorium.

S. Slonimski stellte bei der Untersuchung des Themas „Schumann und die russische Oper“ fest, daß „Genoveva“ P. I. Tschaikowski gut bekannt war, der sich mit ihr schon als Student des Konservatoriums von Petersburg eingehend befaßte. Es gibt allen Grund zu der Behauptung, daß das russische Musikgenie in „Eugen Onegin“ und „Plaque Dame“ in vieler Hinsicht den Weg geht, der von Schumann auf dem Gebiet der sinfonischen Durchgestaltung des Operndramas zurückgelegt wurde.

Die schöpferischen Bemühungen und Einfälle Schumanns standen stark im Einklang mit der ganzen russischen Musikschule. Sein Schaffen wurde von solchen ihren kreativen Richtungen nach verschiedenen Meistern wie

Anton Rubinstein, Alexander Borodin und Modest Mussorgski höchste Wertschätzung gefunden eingeschätzt. Im Rußland vom Ende der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts hatten die Feinheit und Eigenart des lyrischen Stils Schumanns, sein phänomenales Können bei der Gestaltung von Musikporträts den.

„Genoveva“ wurde von Musikern der Philharmonie und Solisten des Kirow-Opern- und Ballettheaters vorgetragen. Viel hat der Dirigent Dshema Dalgar geleistet, der die Oper in die russische Sprache übertrug. Dieser Meister und Kenner des Schaffens des großen deutschen Romantikers hatte vor einigen Jahren den sowjetischen Zuhörern zum erstenmal Schumanns Oratorium „Das Paradies und die Peri“ vorgestellt.

(TASS)

Ausstellung eröffnet

Eine Ausstellung „Deutsche und österreichische Malerei des XVIII. Jahrhunderts“ ist in der Leningrader Ermitage eröffnet worden. Ausgestellt sind 80 Gemälde aus der Sammlung des Museums, darunter Werke von Johann Konrad Seekatz und Anton Franz Maubertsch. Der deutsche Klassizismus ist durch Werke von Anton Raphael Mengs vertreten.

Darüber hinaus können die Besucher Bilder des Münchener Malers Ferdinand Kobell, des Dresdener Johann Christian Klengel sowie historische Gemälde von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein bewundern.

(TASS)

Ärztliche Ratschläge

Die „Pest“ des XX. Jahrhunderts

Sechs von zehn Männern und jede fünfte Frau unseres Planeten rauchen.

Besonders besorgniserregend ist die Tatsache, daß das Rauchen sehr stark unter Jugendlichen, und sogar unter Kindern verbreitet ist. In den sozialistischen Ländern durchgeführte Forschungen haben gezeigt, daß 7,2 Prozent unter Schülern im Alter von 13 Jahren rauchen, und im Alter von 16 Jahren erreicht der Anteil der Raucher bereits 41,2 Prozent. Bedeutend stärker ist dieses Übel unter den Jugendlichen in den westeuropäischen Ländern und in den USA verbreitet.

Warum beginnen die Kinder zu rauchen? Vor allem aus Neugier, ein anderer Grund ist das Bestreben, die Erwachsenen nachzuahmen. In den Nichtraucherfamilien beginnen nicht mehr als 25 Prozent der Kinder zu rauchen, und in den Raucherfamilien beträgt diese Kennziffer 50 Prozent. Viele Jugendliche, insbesondere Mädchen, rauchen modalber. Das Rauchen ist gleichsam ein Symbol der Unabhängigkeit, Selbstsicherheit, das die Frau dem Manne gleichstellt.

Die Gewohnheit des Rauchens erklären die Menschen durch verschiedene Ursachen. Im gegenwärtigen Leben mit seinem hohen Tempo, seiner Spannung und seinen erhöhten Ansprüchen an das Nervensystem greifen viele zur Zigarette, um sich zu entspannen oder aufzurütteln. Die meisten behaupten, eine ausgerauchte Zigarette nehme die Müdigkeit weg und verschaffe Arbeitsfähigkeit. Forschungen haben gezeigt, daß der Tabakrauch die Tätigkeit des Gehirns nicht erleichtert, sondern erschwert (festgestellt wurden verminderte Aufmerksamkeit und schwächeres Gedächtnis, Verschlechterung des Augenmaßes usw.).

In den letzten Jahren ist die Zahl der rauchenden Frauen angewachsen. Obgleich die Gefahr der Entwicklung der Herzkrankheiten bei Frauen geringer als bei den Männern ist, kommen trotzdem diese bei den rauchen-

den Frauen häufiger als bei den Nichtrauchenden vor.

Das Rauchen kann schädliche Effekte auf das Herz- und Kreislaufsystem durch mehrere Mechanismen ausüben. Nikotin und Kohlenoxyd sind die Hauptschädigungs-faktoren. Der Zigarettenrauch enthält bis 26 Prozent Kohlenoxyd, das ins Blut gelangt, sich mit dem Hämoglobin (Hauptträger des Sauerstoffs) vereint und dadurch das Hämoglobin an der Möglichkeit behindert, den Sauerstoff zu binden und zu den Geweben zu transportieren, darunter auch zum Myokard (der Herzmuskel). Außerdem kann das Kohlenoxyd einen schädigenden Effekt unmittelbar auf die Zellen des Kreislaufsystems ausüben und dadurch die Entwicklung von Arteriosklerose und Thrombose fördern. Zahlreiche Forschungen haben die Tatsache bestätigt, daß die Entwicklung von Arteriosklerose bei den Rauchern eindeutiger ist als bei den Nichtrauchern. So haben zum Beispiel in den USA durchgeführte Forschungen gezeigt, daß bei Verstorbenen, die bei Lebenszeit 40 und mehr Zigaretten pro Tag rauchten, die Arteriosklerose der Koronargefäße 4,4 mal stärker ausgeprägt war als bei Nichtrauchern. Nikotin erhöht die Aktivität des sympathischen Nervensystems und führt beim Experiment zur Thrombose, zur Beschädigung der Gefäßwände, zu Störungen des Herzrhythmus. Es ist möglich, daß es im Tabakrauch auch andere schädliche Elemente gibt. Das Rauchen ist gefährlich nicht nur als Faktor der Entwicklung von Herzkrankheiten, es trägt zur Entwicklung noch einer ganzen Reihe anderer Krankheiten und zur Verkürzung des Lebens bei. Bei den Rauchern ist die Gefahr, vor 65 Jahren zu sterben, zweimal größer; dabei hängt der Grad des Risikos von der Zahl der ausgerauchten Zigaretten, von der Dauer des Rauchens und vom Grad der Raucherinnahme ab.

Beobachtungen, die in der Stadt Kaunas im Laufe von sechs Jahren durchgeführt wurden, erwiesen, daß die Sterblichkeit der Männer im Alter von 45 bis 49 Jahren, die regelmäßig rauchten, 2,7mal höher war, als bei denen, die nicht rauchten, und 1,5mal höher als bei denen, die früher geraucht hatten.

Besonders klar tritt die Verbindung zwischen Rauchen und unerwartetem Tod zutage. Ein sehr wichtiger Fakt besteht darin, daß beim Einstellen des Rauchens durch Herzkrankheit bei dieser Gruppe Menschen sich nicht von Nichtrauchern unterscheidet.

Bei Jungen Leuten wurde ein höherer Abhängigkeitsgrad zwischen Rauchen und Erkrankung der unteren Extremitäten festgestellt, die sich fast ausschließlich nur bei Rauchern entwickeln. Es wurde auch eine direkte Abhängigkeit der Entwicklung von Hypertonie wegen Rauchens festgestellt.

Die weite Verbreitung des Rauchens führte zu fast vollständigen Ignorieren des Rechts der Nichtraucher, reine Luft zu atmen. Bei den Nichtrauchern ruft der Tabakrauch Entzündung der Augenschleimhaut, der oberer Atemwege und Kopfschmerzen hervor, beeinträchtigt spürbar die Arbeitsfähigkeit. Daher gilt es, danach zu streben, nicht in Zimmern zu rauchen, wo sich Menschen befinden, um so mehr Kinder. Man hat errechnet, daß Nichtraucher, die sich eine Stunde lang in einem vollgerauchten Zimmer befinden, soviel Kohlenoxyd einatmen, das dem aktiven Rauchen von vier Zigaretten gleicht.

Daher ist es zwecks erfolgreicher Prophylaxe von Arteriosklerose, Herzkrankheiten und Hypertonie notwendig, daß nicht nur die Kinder und Erwachsenen nicht rauchen, sondern daß auch in öffentlichen Räumen überhaupt nicht geraucht wird. Nur durch gemeinsame Anstrengungen kann man mit dieser schädlichen Gewohnheit Schluß machen, die man die „Pest des XX. Jahrhunderts“ nennt.

Gallina KAUSSOWA

Wie das Leben entstanden ist

Obwohl ich kein Biologe sondern Geologe bin, möchte ich meine Gedanken zu der eingangs gestellten Frage darlegen. Wo also ist das Leben entstanden auf der Erde oder dem untersten Beobachtung zugänglichen Teil des Universums?

Unter den Meteoriten gibt es auch kohlenhaltige. Analysen ergaben, daß sie Aminosäuren, Paraffine und andere organische Stoffe enthalten. Durch Spektralanalyse konnten auch in Kometensubstanzen einige Aminosäuren nachgewiesen werden. Organische Stoffe sind also allgegenwärtig.

Doch damit ist noch lange nicht bewiesen, daß der Kosmos die Urquelle für diese Stoffe auf der Erde war. Auch auf unserem Planeten entstehen sie unter den mannigfaltigsten Bedingungen. So wies Jewgeni Marchinin unmittelbar nach einem Vulkan-ausbruch in der heißen Asche des Vulkans Tjatja auf Kuna-schir Aminosäuren, Paraffine und Nukleotide nach. Etwa die gleichen Verbindungen wurden in heißen Aschen und vulkanischen Bomben nach der letzten Eruption des Vulkans Tolbat-schik auf Kamtschatka entdeckt.

Übrigens konnte schon früher festgestellt werden, daß diese organischen Verbindungen in Gewitterwolken während elektrischer Entladungen entstehen. Die Atome von Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff können also unter verschiedenen Bedingungen Verbindungen bilden, die denen der belebten Materie entsprechen. Doch diese Analogie ist unvollständig. Es gibt auch deutliche Unterschiede.

Alle Eiweißverbindungen, die zur belebten Materie gehören, haben eine linksorientierte, Atomsymmetrie. Allgemein kommen organische Verbindungen in zwei Formen vor, die sich durch die spiegelbildliche Orientierung der Atomgruppen voneinander unterscheiden. Die rechts- und linksdrehenden Formen haben in der Regel gleiche Quantitäten. Aber in Verbindungen organischen Lebens sind nur die linksdrehenden Formen vorhanden.

Bereits Wladimir Wernadski (1863—1945) vermutete, daß das

Leben auf der Erde entstanden sein könnte, als der Planet zusammen mit seinem Sonnensystem ein Gebiet des Weltalls mit einer ausgeprägten Asymmetrie passiert habe. Wernadski nahm weiter an, daß den Anstoß dafür eine Katastrophe in der geologischen Geschichte der Erde gegeben haben könnte. Zum Beispiel das Lösen des Mondes von der Erde und die Entstehung des pazifischen Tiefseegrabens an dieser Stelle.

Diese Hypothese fand keine Bestätigung. Die Wissenschaftler befähigten sich dann mit der Erforschung des Magnetfeldes der Erde, das ebenfalls asymmetrischer Natur ist. Mit jedem Jahr mehrten sich die Anzeichen für eine Verbindung des Magnetfeldes mit verschiedenen biologischen Prozessen. Oberhaupt ist der Magnetismus der Erde eine einzigartige Erscheinung. Auf dem Mond konnte zum Beispiel keine Verstärkung des Magnetfeldes in seiner unmittelbaren Umgebung im Vergleich zum mondnahen Raum festgestellt werden. Über das Magnetfeld der Venus gibt es noch keine völlige Klarheit. Sollte es vorhanden sein, dann hätte es höchstens ein Zwanzigtausendstel der Stärke des irdischen Magnetfeldes. Das Mars-Magnetfeld hat nur ein Tausendstel des Erdmagnetismus. Zudem hängt seine Stärke beträchtlich von der Intensität des Sonnenwindes ab.

Wie ist die Erde eigentlich zu ihrem Magnetfeld gekommen? Der Kern und der nach manchen Theorien davon zu unterscheidende Innenkern dürften in flüssigem Zustand sein, da sich in ihnen keine quer zur Fortpflanzungsrichtung schwingenden Wellen ausbreiten. Innerhalb des flüssigen Kerns herrscht eine differentielle Rotation, wodurch elektrische Ströme und dementsprechende Magnetfelder erzeugt werden. Dieser Dynamomechanismus erzeugt wahrscheinlich das Magnetfeld der Erde.

Die Geschwindigkeit der Erdrotation ändert sich. In 60 000 Jahren nimmt sie als Folge der Gezeiten im Mittel um eine Sekunde ab. Die Untersuchung von Korallenstöcken, die ähnlich wie

die Bäume mit ihren Jahresringen Tageslinien haben, erlaubt die Feststellung, daß im Perm das Jahr 380 und im Devon 430 Tage hatte.

Von hier aus ist es nur noch ein Schritt bis zu der wichtigsten Schlussfolgerung, die ich machen möchte. Die Moleküle vieler organischer Stoffe, die in ihren hemischen Zusammensetzung belebten Molekülen ähnlich sind, existieren immer schon auf anderen Planeten und auf der Erde. Die Formierung des Kometenkerns und die Arbeit des Dynamomechanismus; der das Magnetfeld erzeugt, führten zu einer Umformung der Atomstruktur dieser Moleküle. Sie erwarben den für die belebte Materie charakteristischen asymmetrischen Aufbau und danach die Fähigkeit zur Fortpflanzung durch Zellteilung. So entstand auf der Erde das Leben.

Diese Hypothese erlaubt noch weitergehende Schlussfolgerungen. Wenn das Magnetfeld weiterhin besteht, wird gefragt, kommt es dann heute nicht zur Entstehung belebter Moleküle aus lebloser organischer Substanz? Selbst wenn man annimmt, daß heute winzige Materiekümpchen zum Leben erwachen, muß man doch berücksichtigen, daß sie nur geringe Chancen zum Überleben haben: Sie können z. B. Mikroben und Viren als Nährstoff dienen. Die Annahme dieser Hypothese schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß einige der Materiekümpchen unversehrt bleiben und den Ausgangspunkt für neue Arten oder Rassen bilden, so für kleinste krankheitserregende Viren.

Und wenn unbelebte organische Verbindungen mit Hilfe moderner Elektronenmikroskope, starker Magnetfelder erforscht werden, erlangen sie dann nicht eine andere Struktur, ist damit nicht die Möglichkeit gegeben, daß sie ihre Masse durch Teilung und Zellproliferation vergrößern?

Alexander Janschin,
Mitglied der AdW der UdSSR
(Aus „Sputnik“)

Redakteur L. L. WEIDMANN